

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

27.2.1928 (No. 58)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Anzeigenpreis: 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. des Monats. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Weiterung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenarbeiten, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wärr, Liebesbeilage, „Mittlerer Woch“, Gesellschaftliche, Redaktion a. Verlag: Steinstr. 17-21. Fernsch.: Gesellschaftliche 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto, Karlsstr. 69/4.

Wagelgenpreis: Die 2 gepaltene 30 mm breite Millimetergasse im Wagelgen 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Wagelgenanzeigen 6 Pfg., die 4 gep. 65 mm breite mm-Jelle im Reklamemittel 30 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsm. Eintreibung ob. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr.

Nr. 58 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 27. Februar 1928

66. Jahrgang

## In Kürze

Die Regierungserklärung, die Vizefinanzler Dr. Hergt heute im Reichstag verlesen wird, beschäftigt sich nur mit dem Notprogramm.

In Kiel wurde am Samstag Großadmiral von Köster in feierlicher Weise beigesetzt.

In Braunschweig fanden am Sonntag Stadtverordnetenwahlen statt.

In Köpenick bei Berlin kam es gestern zwischen Stahlhelmläutnants und linksgerichteten Personen zu einem schweren Zusammenstoß.

Das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist zurzeit in Berlin versammelt, um über Maßnahmen zur Hilfe für die Landwirtschaft zu beraten.

Auf der Braunkohlengrube Subertus im Rheinland kam es zu einer schweren Staubkohlenexplosion, bei der 3 Personen getötet und mehr als 30 schwer verletzt wurden.

## Die Botschafter von Hoersch und von Neurath bei Dr. Stresemann

Paris, 26. Febr. Die deutschen Botschafter in Paris und Rom von Hoersch und von Neurath sind heute in Kap Saint Martin eingetroffen und haben gemeinschaftlich mit dem französischen Reichsminister Dr. Reinhold bei Reichsaussenminister Dr. Stresemann vorgesprochen.

## König Amanullah in Potsdam

Potsdam, 26. Febr. Heute vormittag stattete König Amanullah Potsdam einen Besuch ab. Auf besonderen Wunsch des Königs war von dem offiziellen Empfang durch Oberbürgermeister Kaufner und den Regierungspräsidenten von Potsdam in letzter Stunde Abstand genommen worden, da der König den Wunsch geäußert hatte, die Schloß- und Sebenswürdigkeiten möglichst intognito zu besichtigen. Bei herrlichem Sonnenschein trat der König, der sich nicht in Begleitung der Königin befand, nach 11 Uhr mit seinem Gefolge im Kraftwagen an der Glienickebrücke ein, wo er vom Potsdamer Polizeipräsidenten und dem Kommandeur der Potsdamer Schutzpolizei begrüßt wurde. Von dort setzte der König in Auto seine Fahrt durch die Stadt nach Sanssouci fort. Dem großen Delizien begab sich der König sodann nach der Hauptterrasse von Sanssouci und besichtigte die Räume des Schlosses. Dann fand eine Besichtigung der Orangerie statt und des Neuen Palais. Auf seiner Rückfahrt durch Potsdam wurden dem König von der Bevölkerung lebhaft Ovationen dargebracht. Gegen 1 Uhr trat der König die Rückfahrt nach Berlin an.

## Beisetzung des Großadmirals von Köster

Kiel, 25. Febr. Heute nachmittag fand unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung die feierliche Beisetzung des am Dienstag verstorbenen Großadmirals Hans v. Köster statt. An die Trauerfeier in der Pauluskirche, wo Militäroberprediger Dehmel die Gedächtnisrede hielt, schloß sich die Ueberführung des Berewigten nach dem Garnisonfriedhof, wo unter Abgabe von drei Ehrensalven die Beisetzung in die Familiengrabstätte erfolgte. Reichswehrminister Gröner und der Chef der Marineleitung, Admiral Jenter, die an der Teilnahme verhindert waren, hatten sich durch den Chef der Marineleitung der Dittke Vizeadmiral Dr. Köber, vertreten lassen. Die im Stapel liegenden Schiffe der Reichsmarine hatten Flaggen und Gongs halbhoher gesetzt, ebenso die Marine- und städtischen Gebäude und zahlreichen Privathäuser. Am Trauertage nahmen Abteilungen der Reichswehr und Abordnungen der Reichsmarine teil.

## Internationale Zeitungswissenschaftlicher Kongreß während der Dreißiger

Köln, 25. Febr. Anlässlich der vom Mai bis Oktober 1928 in Köln stattfindenden Internationalen Presseausstellung soll in der ersten Hälfte des August hier ein drei Tage dauernder Internationaler Zeitungswissenschaftlicher Kongreß veranstaltet werden.

## Das Gespenst der Arbeitslosigkeit auch in den Vereinigten Staaten

(Eigener Bericht.) London, 27. Febr.

Dem „Manchester Guardian“ wird aus New York gefabelt: „Es besteht nun kein Zweifel mehr, daß die Vereinigten Staaten trotz der Scheinblüte eine industrielle Depression durchmachen, begleitet von einer ungewöhnlich intensiven Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig größer, als es dem Grade der industriellen Depression entsprechen sollte; aber das ist ohne weiteres damit zu erklären, daß die Produktion pro Arbeiter gegen früher gestiegen ist, jedoch schon durch die mechanischen Verbesserungen Arbeiter auf die Straße gesetzt werden. Amerika ist das einzige große Land, das keine offizielle Arbeitslosenstatistik besitzt, und dies rührt daher, daß es in den Vereinigten Staaten keine staatliche oder kommunale Arbeitslosenunterstützung gibt. Die Arbeiter sind auf private Versicherungen, auf ihre Ersparnisse oder auf private und religiöse Caritas angewiesen. Die Bewunderer der amerikanischen Arbeitslöhne und Arbeitsbedingungen können sich ihren Verlust dazu machen, denn auch Krankheit und Invalidität kennen keine staatliche Regelung. Die verlässliche Statistik des Labour Bureau Incorporated, New York, eine wirtschaftliche Studienorganisation, glaubt vier Millionen Arbeitslosen angeben zu können, was 10 Prozent der arbeitenden Schicht der Vereinigten Staaten darstellt. Die New Yorker Caritaswerke melden stärkere Spannungsverhältnisse als in den letzten 11 Jahren. Seit Monaten ist ein Braunkohlen- und ein Textilstreik im Gange. Die Verbände der Arbeitgeber opfern Millionen, um zu siegen.“

Der Minister für Arbeit, James J. Davis, bekennt, daß fünf Millionen Arbeitsloser

vorhanden seien, wie das einige Blätter behaupten, er gibt aber „große Arbeitslosigkeit“ zu. Charakteristisch ist seine Äußerung, daß die amerikanischen Kapitalisten schuld an der Arbeitslosigkeit seien: Sie hätten Europa soviel Geld geliehen, daß es nun überall die amerikanischen Fabrikate verdrängen könne.

In New York werden Notstandsarbeiten organisiert. Große Bauten sollen in Angriff genommen werden, die erst für die nächsten Jahre geplant waren. Die Stadt verspricht Steuerbefreiung für Bauten, die zum Zwecke der Beseitigung der Arbeitslosigkeit aufgeführt werden sollen. Rockefeller hat auf seiner Besitzung Rocantico von dieser Vergünstigung sofort Gebrauch gemacht.

## Sitzung der Exekutive der sozialistischen Arbeiter-Internationale

Zürich, 26. Febr. Unter dem Vorsitz von Arthur Henderson-Großbritannien trat gestern die Exekutive der sozialistischen Arbeiter-Internationale zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Sie beschäftigte sich mit der Vorbereitung des Internationalen Kongresses in Brüssel, der am 5. August dort zusammenzutreten wird. Nach Erledigung der technischen Fragen wurden die Hauptpunkte der Tagesordnung des Kongresses festgestellt, welche namentlich den Militarismus und die Abrüstung und das Kolonialproblem umfassen. Die Exekutive beschäftigte sich mit dem Bericht der Abrüstungskommission, der dem Kongreß vorgelegt wird. Zur Stärkung des Mateotti-Fonds für die Arbeiterbewegung in Ländern ohne Demokratie beschloß die Exekutive die Herausgabe einer Mateotti-Karte für den 1. Mai, deren Ertrag zur Stärkung des Fonds dienen soll.

Vertreter des Invalidenbundes. In Bad Harzburg wird die Stadtverordnetenversammlung unverändert bleiben mit 3 Soz. und 12 Bürgerlichen; Schöningen: Voraussichtliche Sitzverteilung: Soz. 8 (6), Komm. 1 (1), Dem. 1 (1), Bürg. Einheitsliste 1 (7).

## Bauernlundgebung

Stuttgart, 27. Febr. Am Samstag fand hier, veranstaltet vom Landwirtschaftlichen Hauptverband Württemberg und Hohenzollern im Rahmen der landwirtschaftlichen Woche eine Kriegenlundgebung der württembergischen Bauernschaft statt. Ueber 40.000 Bauern aus dem ganzen Lande hatten sich in Stuttgart eingefunden, um gegen ihre Notlage zu protestieren. Der große Hof der Rotenbühlkaserne vermochte die ungeheuren Menschenmengen nicht zu fassen. Präsident Dielen eröffnete die Versammlung und wies auf die Not des Bauernstandes und auf die Gefahr der Untergrabung der ganzen Wirtschaft hin.

Staatspräsident Baile betonte in seiner Ansprache, daß die württembergische Regierung wie bisher auch künftig alles tun werde, was in ihren Kräften steht, um den Bauernstand lebenskräftig zu erhalten, dessen Untergang den Zerfall des Staates zur sicheren Folge hätte.

Es folgten noch eine Reihe weiterer Ansprachen. — An den Reichspräsidenten wurde ein Telegramm geschickt, in welchem es u. a. heißt: Die bisher beschlossenen Hilfsmaßnahmen reichen lange nicht aus, unsere Betriebe vor dem Untergang zu bewahren. Eine Besserung kann nur eintreten, wenn unsere heimische landwirtschaftliche Erzeugung vor der erdrückenden Auslandskonkurrenz in genügender Weise geschützt wird und die drückenden Steuern und Soziallasten auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden. Die Preisgabe der Landwirtschaft wäre gleichbedeutend mit einer Zertrümmerung unserer gesamten deutschen Wirtschaft. Generalsekretär Hummel erklärte zum Schluß der Versammlung, wenn die Hilfe ausbleibe, so sei der landwirtschaftliche Hauptverband entschlossen, für seine gesamten Organisationen den Kampf zu organisieren und systematisch durchzuführen.

Sein Zweck ist die Förderung der Entwicklung der Zeitungswissenschaft. Dieser erste internationale Zeitungswissenschaftliche Kongreß soll in erster Linie eine internationale Annäherung der Zeitungswissenschaftler und zeitungswissenschaftlichen Institute anbahnen. Außer den Fachberatungen sind für den Kongreß gemeinschaftliche Besichtigungen der Internationalen Presseausstellung und großer Kölner Zeitungen und Verlagsbetriebe geplant.

## Vor der Regierungserklärung

Berlin, 27. Febr. Zu der gestrigen Kabinettsitzung schreibt die „Tägliche Rundschau“: Der Abschluß der Beratungen über das Notprogramm und über die Regierungserklärung hat im Kabinett keine sachlichen Schwierigkeiten mehr bereitet. Das Kabinett ist bei seiner urprünglichen Ansicht geblieben, die Gesetzesvorlagen mit dem Etat und dem Nachtragsetat in einem Mantelgesetz zu vereinigen, und zwar derart, daß jeder einzelne Teil des Programms nur dann in Kraft treten kann, wenn die Gesamtheit vom Reichstage verabschiedet worden ist. Der Verordnungen sollen nicht in das Mantelgesetz einbezogen werden.

## Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig

Braunschweig, 27. Febr. Die Ergebnisse der Stadtverordnetenwahlen in einigen größeren Städten des Freistaates Braunschweig ergeben nach den vorläufigen amtlichen Ergebnissen folgendes Bild: Wolfenbüttel: Sozialdemokraten 7 (4), Wirtschaftsverband 3, Mittelstandsliste 1, Komm. 1 (2), Nationalsozialisten 1 (0), Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 5 (10); Wankenburg am Harz: Sozialdemokraten 6 (4), Kommunisten 0 (1), Demokraten 1 (0), Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 5 (5), Wirtschaftsverband 3 (4), außerdem ist hier ein Vertreter des Rentnerbundes; Helmstadt: Soz. 3 (6), Ver. Bürgerliche Parteien 6 (6), Komm. 0 (0), Nr. 0 (Petr. und Dem. 1), eine rechtsstehende Einheitsliste (3), Beamten und Angehörigen 1 (0), Jungbürger 1 (0), außerdem ist hier ein

## Grundrissliches zur Verwaltungsreform

Der Ruf nach sparsamer Verwaltung hat in allen deutschen Ländern die Regierung veranlaßt, die Frage der Staatsvereinfachung zu prüfen. Uebrigens ist das Problem nicht neu, sondern war schon vor dem Kriege Gegenstand eingehender Erörterungen. Zu einer Lösung ist es da allerdings nicht gekommen. Auch in Baden hat seit Jahrzehnten die Frage der Staatsvereinfachung in Regierungsdokumenten und Landtagsverhandlungen eine bedeutende Rolle gespielt. Noch im Jahre 1912 legte die Regierung eine Denkschrift über die Vereinfachung im Bereiche der inneren Staatsverwaltung vor. In der Nachkriegszeit war Baden das erste deutsche Land, das auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 9. November 1923 weitgehende Vereinfachungsmaßnahmen durchführte und eine größere Anzahl selbständiger Behörden einzog. Wie steht es nun in anderen deutschen Ländern? In Preußen hat die Denkschrift des Staatsministers Dr. Drews vom 29. Juli 1917 immer noch der Erledigung, in Braunschweig hat die Regierung auf Grund eines Berichtes des Staatskommissars dem Landtag größere Einschränkungen der Verwaltung vorgeschlagen, in Bayern liegt ein entsprechender Gesetzentwurf vor, in Thüringen sind vor kurzem die Beauftragten des Reichskommissars mit ihrem Gutachten fertig geworden, in Hessen werden eben die Reformmöglichkeiten geprüft, und kürzlich hat auch das benachbarte Württemberg den Staatskommissar zu sich gebeten. Ebenso ist Sachsen daran, eine Verwaltungsreform größeren Umfangs durchzuführen.

Die Notwendigkeit einer solchen sieht außer allem Zweifel. Leichtes und richtiges wäre es aber gewesen, wenn die Verwaltungsreform zuerst vom Reich durchgeführt worden wäre. Dann hätten die Länder die Möglichkeit gehabt, ihre Maßnahmen an denen des Reiches in weitem Umfang zu orientieren. Da dies nicht der Fall ist und außerdem das Problem der Reichsgliederung stark hereinspielt, so müssen die Länder selbständig vorgehen und bei ihren Maßnahmen zur Staatsvereinfachung auf die kommende Reichsverwaltungsreform entsprechend Rücksicht nehmen. Das ist namentlich deshalb notwendig, weil heute die Länderbehörden vielfach reichsrechtliche Bestimmungen auszuführen haben.

In der Öffentlichkeit unterhält man sich über eine Staatsvereinfachung meist von dem Gesichtspunkt aus, daß dadurch wesentliche Einsparungen gemacht und eine Senkung der Steuern erfolgen könnte. Dabei wird der finanzielle Erfolg in der Regel weit überschätzt. Wer aber die Frage streng sachlich betrachtet, wird bald erkennen, daß der Vereinfachung des Behördenapparates eines modernen Staates Grenzen gezogen sind. Diese werden um so enger sein, je mehr der Staat an den von ihm übernommenen Aufgaben festzuhalten gezwungen ist. Das hebt natürlich die Verpflichtung des Staates nicht auf, alle Mittel anzuwenden, um Ersparnisse herbeizuführen. Diese lassen sich indes ziffernmäßig nur sehr schwer feststellen, am ehesten noch dann, wenn ein festumrissenes Programm aufgestellt wird. Es darf auch nicht übersehen werden, daß ein großer Teil der Staatsaufgaben rechtlich festliegt und nur langsam gesenkt werden kann.

Verwaltungsreform und Staatsvereinfachung sind heute recht populäre Begriffe. Jeder Steuerzahler verlangt ihre Durchführung. Wenn es aber dazu kommt, dann stellen sich die meisten nach dem Spruch ein: „Heiliger Sankt Florian, verschon mein Haus, zünd' andere an!“ Man erinnert sich noch, welche tiefgehende Verstimmungen, die zum Teil heute noch nicht ganz behoben sind, die Aufhebung von dreizehn Bezirksämtern in Baden im Jahre 1924 verursacht hat, wie bei der Regierung mit dem denkbar größten Nachdruck Vorstellungen gegen diese Vereinfachungsmaßnahmen erhoben worden sind. Es ist das durchaus begreiflich, denn jede Vereinfachung des Staates fordert von einem bestimmten Personenkreis Opfer verschiedener Art. Diese müssen aber im Interesse der Erreichung des höheren Zieles und des Volksganzen gebracht werden. Wenn selbst in den Siegerstaaten Maßnahmen und Verwaltungsvereinfachungen getroffen werden, so haben wir in Deutschland angesichts unserer Lage um so mehr Anlaß dazu. Frankfurt a. M. 3. Febr. hat von 559 Gerichteten erster Instanz 227 aufgehoben und

damit über 600 Richter- und Gerichtsschreiberstellen. Es hat die Verwaltungsbezirke (Unterpräfecturen) bedeutend erweitert; 106 davon wurden aufgehoben. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ebenfalls eine Sparcommission eingesetzt. Ganz radikal ist Oesterreich vorgegangen, das bis 31. Mai 1926 insgesamt 96 450 Angestellte abgebaut hat.

Bei der Behandlung des Problems der Staatsvereinfachung werden nicht selten die Staatsausgaben der Vorkriegszeit denen der Gegenwart gegenübergestellt. Diese Vergleichsmethode führt aber zu falschen Schlüssen. Es wird dabei vollständig übersehen, daß der heutige Staat ein anderer ist als jener von 1914. Damals war er Verwaltungsstaat im weitesten Umfang. Die soziale Umgestaltung, die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse usw. haben es mit sich gebracht, daß die staatliche Hilfe und Fürsorge heute in einem sehr erheblich größeren Umfang beansprucht wird, als ehemals. Damit sind aber dem Staat Ausgaben zugefallen, die er früher einfach zurückgewiesen hätte. Es darf auch nicht übersehen werden, daß der Deutsche an und für sich aufs stärkste dazu neigt, den Staat, die Regierung als den „Retter in der Not“ zu betrachten, von ihm ein Eingreifen in allen möglichen Fragen zu verlangen. Eine radikale Verwaltungsreform müßte eine ganz andere Einstellung zum Staat zur Voraussetzung haben. Allen diesen Tatsachen muß der Gesetzgeber Rechnung tragen, im Interesse des Staates selbst und dem des Staatsvolkes. Andererseits sind natürlich auch die durchaus veränderten Verkehrsverhältnissen und -möglichkeiten zu berücksichtigen.

Nicht selten hört man Hinweise auf andere Länder. Es werden die Behördenzahlen im Einzelnen miteinander verglichen und auch da falsche Folgerungen gezogen, weil die Verschiedenartigkeit der natürlichen, wirtschaftlichen, organisatorischen Verhältnisse der Bevölkerungsdichte, Berufsgliederung usw. nicht berücksichtigt wird, was aber beim Behördenaufbau unbedingt geschehen muß. Andererseits kann natürlich auch dem Staat das Recht nicht abgesprochen werden, die Behördenorganisationen auch nach seinen Bedürfnissen zu gestalten.

**Industrie und Landwirtschaft**

Berlin, 27. Febr. Laut „Monatsspost“ ist zurzeit das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie versammelt, um über die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft zu beraten. Das Blatt nimmt an, daß sich die Industrie für weitgehende öffentliche Unterstützung der Landwirtschaft aussprechen werde. Ob die Industrie auch von sich aus der Landwirtschaft beizuhelfen werde, steht noch nicht fest.

**Weg mit den Verbänden!**

Zwischenfall bei einer Stahlhelmkundgebung  
Berlin, 27. Febr. Bei einem Umzug, den der Stahlhelm in Köpenick bei Berlin im Anschluß an eine Fahnenweihe veranstaltete, kam es mit linksgerichteten Zuschauern zu einem schweren Zusammenstoß. Die Polizei mußte die Kämpfenden mit dem Gummiknüppel auseinanderreiben. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Etwa 20 Personen aus dem Publikum und 2 Stahlhelmlaute wurden festgenommen und der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums zugeführt.

**Aus dem Konzertsaal**

Quetten-Abend.  
Mit kühler Haltung empfing das zahlreich erschienene Publikum im noch kühleren Künstlerhausaal — wenn man doch endlich einsehen möchte, daß ein Zentner Kohlen für ein Beblüt ebenso wichtig ist wie zwanzig Blumensträuße! — die zwei jungen Sängerinnen aus Basel und ihrem hier vortrefflich bekannten Begleiter. Das Programm vereint Geschmack und Delikatessen in musikalischen Dingen. Es war alles da, was man nicht oft, aber gerne hört. In der Liebesarie von Cherubini und einer Bach-Cantate fehlte es an Durchdringung. Erst das Duett aus „Titus“ von Mozart brachte den erwarteten Aufschluß über die zwei Stimmen. Zu der blonden Zierlichkeit von Ruth Hesse, die auch mit dem Oberförster singt, gehört ein zierlicher Sopran, dem es keineswegs an rhythmischer Kraft mangelt. Gute Schulung, klare Tonbildung und zögloser Gebrauch vorzüglich gebildeter Köpfe bestimmen den ersten Eindruck. Mit einem schönen, in allen Registern noch nicht ganz durchgeheiltem Alt konnte Gretel Bloch wohl bestehen. Ihre Stimmkultur verdient Anerkennung, ebenso der temperamentvolle Vortrag. Mängel und Schwächen ergänzen sich in diesen beiden Stimmen gegenseitig in glücklicher Weise und vermischen sich im harmonischen Zweigezang. Den stärksten Eindruck hatte man von dem Lied des Arren aus „Das ihr wollt“, den besten Liedern von Regner und den Stücken von Rossini. Gute Ausgeglichenheit des Stimmvolumens und angelegentliches Vortragsgeschick verhalfen den beiden sympathischen Sängerinnen zu einem schönen Erfolg, für den sie mit einer Wiederholung danken konnten. Am Flügel walzte Bruno Matisch-Sofar mit diskreter Vornehmheit seines Amtes.

Münchener Staatsbibliothek. Der ungeheure Druck der aufsteigenden Bücherpreise in den Büchermagazinen der 1882—1883 erbauten Staatsbibliothek, deren jährlicher Zuwachs etwa 40 000 Bände beträgt, haben Sprünge und Nisse in den Wänden hervorgerufen, die zu bewohnbaren Gerüchten Veranlassung gaben. Geheimrat Schmorz von Geroldsdorf, der Generaldirektor

**Kommunistische Umtriebe**

Prenzlau, 25. Febr. In den letzten Tagen fanden hier wiederholt Demonstrationen von Erwerbslosen und Kommunisten statt. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit sah sich die Polizeiverwaltung veranlaßt, sämtliche öffentlichen Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. Um dem Verbot mehr Nachdruck zu geben, wurden ca. 20 Mann von der Schutzpolizei Potsdam nach hier beordert, deren Eintreffen von der Bevölkerung freudig begrüßt wurde. Gekrönt wurden die Kommunisten durch planmäßiges Besetzen der Straßen und Uebergänge, den Verkehr zu hemmen und nahmen teilweise eine drohende Haltung gegen die Polizei ein. Die Polizei nahm daraufhin etwa 15 der Ruhestörer fest. Bis spät in die Abendstunden dauerten die Unruhen an.

**Eines Akademikers unwürdig**

Auf drei Jahre von der Universität ausgeschlossen  
Heidelberg, 25. Febr. (N. Bad. Landesztg.) Heute stand vor dem Disziplinargericht der Universität Heidelberg jener Vorfall zur Verhandlung, der sich vor einigen Wochen im Hotel zum Ritter zugetragen hatte. Dort hatten bekanntlich rechtsgerichtete Studenten aus Verbindungen des Waffenrings einer anderen später eintreffenden Gruppe, unter der sich außer einem Professor Studenten verschiedener Richtungen befanden, das Licht auszudrehen lassen. Es kam darüber zu lebhaften Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die zuletzt Gefommenen vom Geschäftsführer des Restaurants aufgefordert wurden, das Haus zu verlassen.

Den Vorsitz in der Verhandlung führte der Rektor, Professor Dr. Tibelius, während die Anklage von Staatsanwalt Dr. Bender vertreten wurde. Berichterstatter war Professor Dr. Engelhardt. Es wurde festgestellt, daß die Aufforderung an den Keller, das Licht auszudrehen, die den Anlaß zu dem Vorfall gab, im „Namen des Waffenrings“ erfolgt war. In Betracht kamen hierfür als Hauptbeteiligte die drei Studenten Hüb, Kresmann und Mazzy, ferner sieben weitere Studenten, die aber mehr passiv geblieben waren. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Hüb 2 Jahre Ausschuß von der Universität Heidelberg, gegen die beiden anderen Hauptbeteiligten je 1 Jahr Ausschuß, gegen die sieben weiteren Studenten die Androhung der Ausschließung. Das Urteil ging zum Teil darüber hinaus, da Hüb auf drei Jahre von der Universität ausgeschlossen wurde, während bei den beiden anderen das Urteil auf je 1 Jahr lautete. Die sieben weiteren Studenten wurden freigesprochen.

Das Urteil bezeichnet die Handlungsmethode besonders deshalb als verwerflich, weil sie aus politischen Gründen geschah und eines Akademikers unwürdig sei. Die Tatsache, daß sich ein Professor der Universität unter den Beteiligten befunden hatte, blieb bei der Beurteilung der ganzen Sachlage außer Betracht. Ferner stellte das Gericht mit Bedauern fest, daß keiner der Beteiligten von der Handlungsweise der Hauptbeschuldigten abgerückt sei.

**Ein lässiger Ausländer**

Qu. Berlin, 27. Febr. Bekanntlich ist der Russe Zubkow, der Schwager des früheren Kaisers, am Mittwochabend in der Berliner Bar „Casanova“ wegen

der Payerischen Staatsbibliothek, verneint aber die Gefahr, denn es ist bereits von zuständigen Seite dagegen eingeschritten worden.

Dürer-Ausstellung im Berliner Museum. Die Staatlichen Museen in Berlin werden den 400. Todestag Albrecht Dürers den 4. April 1928, mit der Eröffnung einer besonderen Ausstellung begehen. Das Kupferstichkabinett der Museen wird zu diesem Zweck in seinen gesamten Ausstellungsräumen das graphische Werk des Meisters vereinigen, die Grundlage seines Schaffens und seines Ruhmes durch die Jahrhunderte. Die Kupferstiche und Holzschneitten Dürers werden in möglicher Vollständigkeit gezeigt werden, in jener Güte wie es fast nur dem Berliner Museum möglich ist, das neben dem Wiener Besitzt die besten Exemplare der Dürerschen Druckgraphik vereinigt. Und dazu wird man die Zeichnungen und Aquarelle des Meisters ausstellen, in denen das Berliner Kabinett ebenfalls den nach Wien reichsten Bestand überhaupt beherbergt.

Eine sterbende Sprache. Die alte Magyar-Sprache, die viele Jahrhunderte lang auf der britischen Insel Man von den Bewohnern ausschließlich gesprochen wurde, ist in absehbarer Zeit ganz verschwunden zu sein. Das jetzt nur noch kaum mehr als 1000 von den 80 000 Einwohnern eine geläufige Kenntnis der Sprache besitzen zu Beginn unseres Jahrhunderts gab es immerhin noch rund 6000 Inselbewohner, die sowohl die englische wie die Magyarische beherrschten. Diese ist ein Zweig der keltischen Sprache und hatte jahrhundertlang gehalten, obwohl nur wenig davon schriftlich niedergelegt worden ist. Einem der frühesten Denkmäler des Magyaridialektes ist das Kirchengebetsbuch, das der Bischof Philipps zu Beginn des 17. Jahrhunderts verfaßt und veröffentlicht hat.

Erstmaliger Auftritt in Paris. Nachdem Arnold Schönberg in den letzten Wochen in Paris durch ein mehrstündiges Schönbörg-Konzert bekannt gemacht worden ist, hat die Pariser Musikwelt auch Alan Hovhaness, den „Waldhorn“-Komponisten zu einer offiziellen Vorstellung in Paris. Hovhaness ist ein in seiner Heimat Armenien ein wenig gelungener Bergkletterer, seine Sonate und Kammermusik erstmalig aufgeführt.

ungebührlichen Benehmens verhaftet worden. Jetzt wird bekannt, daß er nicht nur einen Dagen völlig grundlos schwer mißhandelt hat, sondern bei seiner Festnahme auch Lebensarten wie „deutsche Schweine“ gebraucht haben soll. Die Angelegenheit befindet sich noch im Stadium der Voruntersuchung. Bestätigen sich diese Beschimpfungen, so wird die Polizei dem preussischen Innenministerium Bericht zu erstatten haben, das seinerseits erwägen wird, ob wir es nötig haben, uns von einem Ausländer im eigenen Lande beschimpfen zu lassen, oder ob gegen Zubkow nicht der Ausweisungsparagraph zur Anwendung kommen soll.

**Schweres Unglück in einer Brikettfabrik**

Zwei Tote, 25 Verletzte.

Hannover, 26. Febr. Gestern Abend gegen neun Uhr entzündete sich in der Brikettfabrik der Subertus-Braunkohlen-Aktiengesellschaft in Brüggeln a. d. Erft während des Löschens eines Brandes Kohlenstaub. Zwei Arbeiter verunglückten tödlich, 25 Personen, Beamte und Arbeiter, darunter auch der Betriebsdirektor erlitten Brandwunden. Die behördliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

**Die Explosionskatastrophe auf der Guderiusgrube**

Köln, 27. Febr. Zu der Explosion auf der Braunkohlengrube Hubertus wird der Kölnischen Volkszeitung noch gemeldet, daß die Entstehungsursache, in der die Kohlenstaubexplosion erfolgte, ein Bild grauenhaftester Verwüstung bietet. Das furchtbare Getöse war in einem Umkreis von 10 km zu hören. Die Zahl der Toten hat sich auf 3 erhöht, während 30 mehr oder weniger Schwerverletzte sich in den Krankenhäusern befinden. Die Feuerwehr ist zurückgezogen worden, da die Gefahr weiterer Explosionen vorliegt. Die Unglücksstelle ist in weitem Umkreis abgesperrt. Der Bahnbetrieb von Eiblar nach Horrem mußte gesperrt werden, weil die Bahn direkt durch den Fabrikbetrieb geht und die Gleise mit Trümmern überhäuft sind.

**Ein italienischer Dampfer gesunken**

London, 24. Febr. Der italienische Dampfer „Alcantara“ ist nach einem im Nebel auf der Höhe von Dungeness erfolgten Zusammenstoß mit dem russischen Schulschiff „Covarsch“ gesunken. Es wird befürchtet, daß schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Blättermeldungen zufolge berichtet der britische Dampfer „Moldavia“, der die Stelle, an der gestern Abend in dichtem Nebel der italienische Dampfer „Alcantara“ mit dem russischen Schulschiff „Covarsch“ zusammenstieß, 1 1/2 Stunden aufgesucht hatte, folgendes: Wir haben einen Mann tot aufgefunden und sind überzeugt, daß niemand am Leben geblieben ist.

„Daily Mail“ berichtet über den Zusammenstoß: Als der Dampfer „Moldavia“ auf dem Wege nach Australien gestern Abend in Höhe von Dungeness an der Südküste von Kent in der Nähe von Lydd vorbeifuhr, ertönten aus der im Nebel gehüllten See schrille Hilferufe. Die „Moldavia“ hielt ihre Maschinen sofort an und ließ in feierhafter Eile Rettungsboote herab. Aus dem mit Wrackstücken besetzten Meer wurde ein sterbender italienischer Matrose aufgefunden. In der Nähe stand der beschädigte russische Dampfer „Covarsch“. Seine Mannschaft versucht, die Mannschaft der „Alcantara“ zu retten. Die „Moldavia“ fandte eine drachlose Meldung, die von der Station Dungeness aufgefunden wurde: „Habe einen Mann aufgefunden, höre andere schreien.“ Sofort wurden Kanonenschüsse abgefeuert und die Nachtlichter über den Zusammenstoß an der ganzen Küste entlang gesandt und um Hilfe gebeten. Das Rettungsboot von Dungeness stieß etwa 10 Uhr abends in See und suchte um Mitternacht immer noch den Ort des Zusammenstoßes ab. Kurz nach 11 Uhr nahm die „Moldavia“ ihre Rettungsboote wieder an Bord und setzte ihren Weg fort. Der getretete italienische Matrose starb bald, nachdem er an Bord genommen wurde. Er wird auf See beigesetzt werden. Schleppdampfer sind aus Dover nach dem Schauplatz der Katastrophe abgegangen. Rettungsbootsstationen und Küstenwachendepots an der ganzen Küste sind in drachloser Verbindung mit den Rettungsmannschaften. Eine um Mitternacht abgeforderte Meldung teilte mit, daß der Dampfer „Covarsch“ nicht in unmittelbarer Gefahr ist und versucht, Southampton zu erreichen.

**Der Bandenüberfall auf einen Zug in Chicago**

Chicago, 25. Febr. Zu dem Ueberfall von sechs maskierten Räubern auf einen Zug in einem Vorort von Chicago wird noch gemeldet: Ein Räuber hatte bereits vor dem Ueberfall den Zug, der aus zwei Personenwagen, zwei Gepäckwagen und dem Postwagen bestand, als Passagier bestiegen. Nachdem der Zug zum Halten gebrannt worden war, drangen einige Banditen in die Personenwagen ein und trieben die Passagiere und das Zugpersonal unter fortgesetztem Feuern zusammen. Darauf sprengten sie die Tür

des Postwagens mit Dynamit und übermannen die zwei Postbeamten und zwei Regierungsagenten, welche die Geldbeträge bewachten, unter denen sich achtzigtausend Dollar befanden, welche die Federal Reserve Bank in Chicago an die First National Bank in Garvey landte, ferner 50 000 Dollar der First National Bank in Chicago, die für ihre Filiale in Garvey bestimmt waren. Die meisten Geldbeträge waren für Lohnzahlungen an Angestellte der Fabriken in Garvey bestimmt. Der Ueberfall erfolgte an derselben Stelle, an der im vorigen Jahre ein Zug überfallen worden war und dabei 95 000 Dollar geraubt wurden. Die Polizei vermutet, daß es sich um dieselben Räuber handelt, wie damals.

**Fords Chefpilot tödlich verunglückt**

Melbourne (Florida), 26. Febr. Der Chefpilot Henry Fords, Harry Brooks, der von Detroit nach Miami einen Flug in einem Fordsflugzeug ausführen wollte, stürzte gestern ins Meer und ging sofort unter. Das Flugzeug wurde gestern eine halbe Meile von der Küste bei Melbourne entsetzt festgestellt. Dagegen fehlt von dem Führer jede Spur, so daß mit seinem Tode gerechnet werden muß.

**Marineluftschiff „Los Angeles“**

Washington, 27. Febr. Nach einer amtlichen Verlautbarung des Marineministeriums hat das Marineluftschiff „Los Angeles“ Kalkutta in New Jersey gestern morgen zu einem Flug nach der Guacanayaba-Bai in Kuba verlassen, wo es an dem Ankerort des Flugzeugmutterluftschiffes „Patofat“ festmachen wird. Wenn das Wetter es erlaubt, soll der Flug bis zur Panamafanalzone ausgedehnt werden. Dieser erste Flug eines Luftschiffes nach dem Panamafanal gilt sowohl als Uebungsflug wie auch als Beweis für die Verwendung von Luftschiffen zu Handelszwecken.

**Tödlicher Abwurf eines Fliegers**

Augsburg, 26. Febr. Heute vormittag sollte ein von den Bayerischen Flugzeugwerken erbautes Sportflugzeug von dem Angestellten der Deutschen Luftwaffe, Hadnack, der frühere Flugzeugführer war, eingeflogen werden. Nach einem glücklich verlaufenen Probeflug von 20 Minuten stürzte das Flugzeug aus bisher unbekanntem Gründen ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot ist tot.

Zu dem Flugzeugunglück wird weiter gemeldet: Heute vormittag gegen 9 Uhr sollte das soeben fertiggestellte erste große Verkehrsflugzeug (nicht Sportflugzeug) der Bayerischen Flugzeugwerke, das nach dem Entwurf des Flugzeugkonstruktors Diplomingenieurs W. Messerschmidt erbaut worden ist und 2200 kg Seergewicht hatte, zu seinem ersten Probeflug aufsteigen. Nach glücklich verlaufenem Probeflug wollte der Pilot im Gleitflug landen. Als er sich in etwa 80 Meter Höhe vom Erdboden über der Gögginger Flur etwa 1200 Meter Luftlinie südwestlich von den Flugzeugwerken befand, stürzte der Apparat plötzlich zu Boden und wurde zertrümmert. Der Pilot war sofort tot. Er wurde mit gespaltenem Schädel und gebrochenen Gliedmaßen unter den Trümmern herorgezogen. Das Flugzeug war mit einem zwölfzylindermotor der Bayerischen Motorenwerke München ausgerüstet, konnte zwei Führer mit 10 Passagieren und Gepäck befördern.

**Verhaftung eines Hochrapers**

Ragob, 27. Febr. Vergangenen Herbst trat hier ein 22 Jahre alter Mann mit dem Namen Ray Geisler auf. Er suchte bei der Ragob-Korrektion Arbeit, spielte aber bald eine andere Rolle. Durch sein einnehmendes Wesen und sein selbstbewusstes Auftreten fand er, wie der „Gesellschaftler“ berichtet, bald in hiesigen Bürgerfreien Eingang, gab als Auslandsdeutscher englischen und französischen Unterricht und fand auch hier und da einen Bönner, der ihn mit Geldmitteln unterstützte. Schließlich wurden seine Aufschneiderieyen so bunt und am letzten Sonntag wurde er verhaftet. Dabei stellte sich heraus, daß er im Jahre 1926 dieselbe Köpenickade in Offenach durchgeführt und dort als Afrikaforcher die ganze Stadt an der Nahe herumgeführt hatte. Geisler stammt aus Offenach und ist nie aus Deutschland herausgekommen.

**Verunglückter Panzerwagen**

Kassel, 25. Febr. Heute vormittag fuhr ein Panzerwagen der Kasserer Schutzpolizei auf der Frankfurterstraße oberhalb Knaalkette, vermutlich infolge Verlassens der Steuerwagen das dort befindliche Brückenabfahrgelände und blieb zwischen dem einedrücktten Geländer und der Böschung an den Schienen des Bahngeländes hängen. Die drei Krassen des Autos konnten sich in Sicherheit bringen. Sie haben nur leichte Verletzungen erlitten. Durch den herabhängenden Panzerwagen ist das Bahngleis vorübergehend gesperrt.

**Motorradunglück**

Siel. Zwei junge Leute, die von einem Verein eingeladen auf einem Motorrad heimkehrten, stürzten bei Christ auf einen Steinhaufen. Das Motorrad überdeckte sich, beide Fahrer wurden getötet.

# Baden

## Der „Steuerfachverständige“ Herr Dr. Mattes

Es wird uns geschrieben:

In öffentlichen Versammlungen und in verschiedenen Zeitungsartikeln hat sich im vorigen Jahre der liberale Abg. Dr. Mattes mit badischen Steuerfragen befaßt. Er wollte den Nachweis führen, daß das Land Baden ganz besonders mit Steuern belastet sei. Daraufhin hat das Finanzministerium in der Karlsruher Zeitung (Nr. 260 vom 20. Dezember) in längerer Ausführungen geantwortet und gezeigt, daß die Darlegungen des Herrn Dr. Mattes auf falschen Voraussetzungen ruhen und daher irreführend sind. Selbstverständlich konnte der „Steuerfachverständige“ Herr Dr. Mattes das nicht einsehen, und er antwortet jetzt auf die Ausführungen des Finanzministeriums in einer eigenen Broschüre „Badische Steuerfragen“, die im Verlag des „Korzhheimer Anzeigers“ erschienen ist.

Eines ist vorzunehmen: Wenn Dr. Mattes auf den 26 Druckschriften seiner Arbeit den Beweis erbringen wollte, daß er nicht in der Lage ist, die von ihm angeführten Fragen sachlich zu behandeln, so ist ihm das glänzend gelungen. Selten hat man über Steuerfragen soviel Falsches und Widersinniges zusammengetragen gefunden, als in diesem Laborat. Der Eifer des Dr. Mattes darauf verwendet hat, wäre wahrlich einer besseren Sache würdig gewesen.

Wir greifen aus der Broschüre, zunächst die Einleitung und den Schluß heraus, weil diese beiden Stücke besonders charakteristisch sind für die Art und Weise, wie Herr Dr. Mattes das schwierige Steuerproblem zu behandeln beliebt. Er stellt einleitend fest, daß er „öfters“ um überhaupt zu einer Steuerfrage Stellung nehmen zu können, gezwungen sei, zu „schäben“, um die Regierung zu einer Stellungnahme und Bekanntgabe des Materials zu veranlassen. So lange die Regierung das nicht tat, war ich berechtigt, meine Schätzung für richtig zu halten und sie weiter zu verbreiten“. Man muß gestehen: Diese Methode, die Regierung zu einer Antwort zwingen zu wollen ist neu und originell. Damit wird sie aber durchaus nicht gerechtfertigt. Es ist vielmehr unerantwortlich, in der Öffentlichkeit eine Steuerfrage zu entfalten und nicht einmal offen und ehrlich zu sagen, daß die erwähnten Zahlen nicht feststehen, sondern nur auf persönlichen „Schätzungen“ und Vermutungen aufgebaut sind. Herr Dr. Mattes hat nirgends gesagt, daß die von ihm genannten Zahlen nur „Schätzungen“ sind, sondern er hat überall den Eindruck erweckt, als ob diese auf sachlich ermitteltem Material beruhten. Ein derartiges Vorgehen in der Behandlung von Steuerfragen richtet sich von selbst. Solcher Methoden darf sich auch ein oppositioneller Abgeordneter nicht bedienen.

Am Schluß seiner Broschüre macht Dr. Mattes das bemerkenswerte Eingeständnis, daß „Steuerfragen kein leichtes Gebiet“ sind. Für ihn trifft diese Behauptung vollkommen zu. Dr. Mattes meint, es sei entsetzlich und verständlich, „wenn eine Schätzung oder Berechnung einmal die erlaubte Fehlergrenze überschreitet“. Man kann das bis zu einem gewissen Grade zugeben, aber unentschuldigbar ist es dann, wenn man nicht vorher der Öffentlichkeit mitteilt,

daß es sich eben um „Schätzungen“ handelt und nicht um Tatsachenmaterial. Selbstverständlich hält Herr Dr. Mattes seine Kritik an der badischen Finanzpolitik aufrecht. Natürlich! Er sagt „zwei mal zwei ist fünf“ und glaubt daran. Wie will man ihn dann vom Gegenteil überzeugen?

Für die ganzen Ausführungen des Herrn Dr. Mattes in seiner Broschüre gilt der von ihm selber aufgestellte Satz: „Es hilft nichts, Wirklichkeiten mit Worten und Zahlen bestreiten zu wollen.“ Herr Dr. Mattes macht aber diesen Versuch und überschüttet dabei geradezu die Leser seiner Steuerbroschüre mit falschen Behauptungen und unrichtigen Darstellungen, von denen hier nur einige der größten herausgehoben seien, um zu zeigen, daß mit einem „Steuerfachverständigen“ von seinem Schlage eine sachliche Diskussion über badische Steuerfragen überhaupt nicht möglich ist. So sagt Dr. Mattes auf Seite 3 seiner Arbeit, es bestünde eine gleichmäßige Veranlagung nur bei der Einkommensteuer. Das ist falsch. Bei hohen Realsteuern ist die Einkommensteuer niedrig, weil die Realsteuern als Werbungskosten in Abzug gebracht werden. Eine gleichmäßige Veranlagung gibt es nur bei der Reichsdurchschnittsteuer. Ein „Steuerfachverständiger“ sollte über den Charakter der einzelnen Steuern besser Bescheid wissen. Auf Seite 7 sagt Dr. Mattes, wenn in Baden das Gesamtaufkommen an veranlagten Steuern über dem Reichsdurchschnitt liege, die nach der Leistungsfähigkeit des einzelnen Steuerpflichtigen veranlagten direkten Steuern und die Gebäudesteuer aber weniger als im Reichsdurchschnitt einbringen, dann müsse eben die Realbesteuerung den Reichsdurchschnitt erheblich übersteigen. Herr Dr. Mattes spricht so und so oft vom „Reichsdurchschnitt“, er sagt uns aber nicht, welches dieser ist. Warum? Weil er auch da wieder mit seiner berühmten „Schätzung“ arbeitet. Aber auch der eben zitierte Schluß ist vollkommen falsch, denn man darf bei der Betrachtung nicht allein von dem Gesamtaufkommen an veranlagten Steuern ausgehen, sondern muß auch das Aufkommen an nicht veranlagten Steuern in Rechnung stellen (z. B. Lohnsteuer, Kapitalsteuer).

Auf Seite 13 sagt Dr. Mattes, in den Landgemeinden des Amtsbezirk Karlsruhe-Rand seien die Umlageätze von durchschnittlich 47 auf 65 Pfennige oder um 38 v. H. gestiegen. Hier verweigert er aber, daß die Bemessungsgrundlage um 30 v. H. gestiegen ist, und daß dadurch eine große Zahl von Steuerpflichtigen in die ermäßigten Stufen oder nach Dr. Mattes in die „Degressionsstufen“ kommen. Auf der gleichen Seite „schätzt“ Dr. Mattes den Anteil an Realsteuerwerten, bei dem von 1925 auf 1926 eine 10-prozentige Steuererhöhung eintrat, auf drei Fünftel aller Realsteuerwerte. Er vermeidet es aber sorgfältig, hier wie auch sonst irgend einmal, anzugeben, worauf er seine Schätzung gründet. Da diese der Fall ist, so kann man ernsthaft mit solchen Schätzungen gar nichts anfangen. Sie kommen einer mühsigen Spielerei mit Zahlen gleich.

Besonders interessant und ein Beweis, wie oberflächlich Dr. Mattes die Frage behandelt, ist ein Satz auf Seite 14 der Broschüre, wo er sagt, es sei anzunehmen, daß auch heute noch in Baden das Grundvermögen über 70 Prozent der gesamten Realsteuern aufbringe und damit im Verhältnis zum Gewerbe wesentlich über dem Reichs-

durchschnitt belastet sei. Das Gewerbe behauptet, wie jedermann weiß, gerade das Gegenteil. An diesem Satz werden die Wähler des Dr. Mattes aus dem Einzelhandel und die Gewerbetreibenden ihre helle Freude haben, denn er sagt ihnen, daß ihre Protestkundgebungen gegen zu hohe Besteuerung ganz und gar unbegründet sind, weil ihnen eben das Grundvermögen den Löwenanteil an den Realsteuern abnimmt.

Falsch ist auch die auf Seite 17 ausgesprochene Behauptung des Dr. Mattes, daß die Gemeindeumlage in Baden durchschnittlich 70 Pfennig beträgt. Weiß Herr Dr. Mattes nicht, daß es sehr viele Gemeinden gibt, in denen überhaupt keine Umlagen erhoben werden, und daß mindestens zwei Drittel der badischen Gemeinden eine Umlage bis nur 49 Pfennig erheben, oder hat er diese immerhin wichtige Tatsache übersehen?

Die weitere Behauptung des Dr. Mattes, daß die badische Landwirtschaft besonders hoch mit Landessteuern belastet ist, wird dadurch nicht zureichend, daß er sie immer wiederholt. Bei dem Splitterbest in Baden genießt die meisten Betriebe vielmehr die „Degressionsstufen“. Das hat Dr. Mattes auch an anderer Stelle anerkannt. Uebrigens ist die Land- und Forstwirtschaft nur mit 48 Prozent am gesamten steuerbaren Grundvermögen beteiligt, so daß Betriebsgrundstücke und Hausbesitz zweifellos stärker belastet sind.

Ständig verwechselt auch Dr. Mattes in seinen Ausführungen den Kreis der Einkommensteuerpflichtigen mit dem der Realsteuerpflichtigen. Dadurch kommt er überall zu ganz falschen Schlüssen. Als „Steuerfachverständiger“ müßte Dr. Mattes doch wissen, daß gemessen am Kreis der Personen nur circa 40 Prozent aller Einkommensteuerpflichtigen als Gewerbebetriebe gernerbeitragssteuerpflichtig sind, was daher rührt, daß 1500 bis 2000 Mark gewerbliches Einkommen überhaupt nicht zur Gewerbebeitragssteuer herangezogen werden.

Die Beispiele, daß die Behauptungen des Dr. Mattes falsch und irreführend sind, ließen sich nach Belieben vermehren. Die Broschüre wimmelt davon.

## Chronik

**Korzhheim, 25. Febr. (Töblicher Unfall.)** Geiern abend gegen 6 Uhr ereignete sich im Staatsforst Hagenbüchel ein töblicher Unfall. Drei Leute waren damit beschäftigt, Windfallholz aufzubereiten. Sie sagten u. a. Baumstämme durch, die über ausgereifene Wurzelstübe anderer Bäume geworfen waren. Dabei schellte ein Wurzelstück zurück und traf einen Arbeiter. Den 27 Jahre alten verheirateten Hob. Josef von Tiefenbrunn so schwer ins Genick, daß er sofort tot war.

**Mannheim, 25. Febr. (Töblicher Notruf.)** In der vergangenen Nacht gegen halb 12 Uhr, wurde auf der Straße Mannheim-Siedersheim der 84 Jahre alte in Mannheim wohnhafte Weggermeister Karl Brand tot aufgefunden. Neben ihm auf der Straße lag sein Motorrad, mit welchem der Verunglückte von Heidelberg aus gefahren war. Man vermutet, daß Brand mit einem ihm entgegenkommenden Auto zusammengefahren ist. Die Leiche wies starke Aufschwellungen auf, die von dem Sturze herrühren dürften.

**Schwetzingen, 25. Febr. (Ein alter Schwindel.)** Geiern versuchten zwei im Alter von 27 und 29 Jahren stehende Schloßer aus Ludwigs-hafen hier den alten Schwindel, Geld zu wechseln, den Schein wieder zu sich zu nehmen und dann zu verschwinden. In einem hiesigen Metzger-

laden ist es ihnen tatsächlich gelungen, 20 Mark „einzuwechseln“. Sie versuchten dann den gleichen Trick in andern Geschäften, wobei sie schließlich verhaftet wurden.

**Heidelberg, 27. Febr. (Auf drei Jahre von der Univerfität ausgeschlossen.)** Das Disziplinargericht der Univerfität Heidelberg verhandelte am Samstag gegen die Studenten Giob, Krehmann und Nagh und 7 andere Mitglieder einer später eintreffenden Studentengruppe, unter der sich auch ein Professor befand, das Licht hat ausbrechen lassen. Nach dem Urteil wurde Giob auf drei Jahre von der Univerfität ausgeschlossen, während bei den beiden anderen das Urteil auf ein Jahr lautet. Die sieben weiteren Studenten wurden freigesprochen.

**Wiesloch, 25. Febr. (Lebensrettung.)** Das drei Jahre alte Kind Hans Schmitz fiel am Mittwoch mittag von der Brücke in den hochgehenden Gewerbelanal. Der vorbeigehende Schneidwerkzeug Martin Meyer zog schnell entschlossen die Oberleiber aus, sprang in den Bach und rettete das bereits vom Wasser abgetriebene Kind.

**Koch, 25. Febr. (Zum hundertjährigen Todestag Tullas.)** Aus Anlaß des 100jährigen Todestages Tullas wird einer der städtischen Volksbildungsvorträge, und zwar der am 27. März, dem Andenken desselben gewidmet sein. Der Präsident der Wasser- und Straßenbaudirektion, Ministerialdirektor Dr. Fuchs, wird einen Lichtbildervortrag halten über die Geschichte der Rheinregulierung.

**Offenburg, 25. Febr. (Todesfall.)** Heute früh starb im Alter von 68 Jahren der hochangesehene und auch außerhalb Offenburg wohl-bekannt Rechtsanwalt Reil. Er war Mitbegründer der Offenburger Handelsschule und lehrte hier in den Entwicklungsjahren der Anstalt ehrenhalber Handelsrecht. Reil war auch in einer Reihe von städtischen Kommissionen tätig. Sein Name wurde außerhalb Offenburg auch durch ein Drama „Nichter“ belannt, welches im Jahre 1908 am damaligen Hoftheater in Coburg eine erfolgreiche Uraufführung erlebte und dann über eine ganze Reihe deutscher Bühnen ging.

**Lahr, 26. Febr. (Protest gegen die Steuern.)** In einer aus allen Kreisen des Mittelstandes von Lahr und Umgebung von ungefähr 500 Personen besuchten Versammlung, die am heutigen Samstag nachmittag im Neapolsaal abgehalten wurde, hielt Direktor Endres von der Handelskammer Karlsruhe ein eingehendes Referat über die steuerliche Belastung der Wirtschaft und ihre Folgen. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Entschließung, die an die zuständigen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, sowie an die Fraktionen des Reichs- und Landtages gelangen soll, einstimmig angenommen, in der Vereinfachung des gesamten Besteuerungssystems wie auch der Steuerverwaltung, Aufhebung der Gebäudesteuer usw. gefordert wird. Die Protestversammlung verlangte weiter die Erleichterung des Steuerdrucks und sprach sich gegen eine Wiedereinführung der Getränkesteuer aus.

**Seelbach (Ami Lahr), 26. Febr. (Folgen schwerer Sturz aus dem Fenster.)** Beim Fensterputzen ist am Donnerstagabend die 51 Jahre alte Ehefrau des Lindewitz Karl Himmelsbach hier, auf die Straße gestürzt. Obwohl sie nur zwei Meter tief herabfiel, erlitt die Frau außer einem Schädel- und einem Nasenbruch einen Bruch beider Arme und war zwei Tage bewußtlos. Ihr Befinden hat sich jetzt in einem Maße gebessert, daß Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.

**Bad Dürkheim, 25. Febr. (Durchschneidende Pferdeverunglückt.)** Als sich gestern der Landwirt Hardegger mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimweg vom Acker befand, scheuten plötzlich die Pferde. Der Wagen rannte an einen Baum und Hardegger wurde der linke Fuß derart zwischen Wagen und Baum geklemmt, daß ihm derselbe abgedrückt wurde. Der Verunglückte wurde in das Dil-

## Das Moorgeipenst

Roman von Heinrich Taden.

„Des Künstlers Gang ist ein Klappenpfad“, spricht er leise wie im Traum. „Seine Seele drängt ihn in Sphären, wo er greift und nichts faßt. Wo er tastet und keinen Halt findet. In Traum und Rauch wandelt er an Abgründen entlang. Ein krausgehender Schritt, und der äöhnende Grund verschlingt ihn. Wo das Schöne seine Seele entlammt, da erhebt sich des Schicksals warnender Finger und weist ihn zurück in die Bahn der armen nächsten Täglichkeit.“

Mariffe berührt leise seine Hand. Da fährt er auf wie aus läwerner Schlaf. Er erweckt mit heißem Trud ihre Stirne.

„Söre Mädchen!“ spricht er in ganz verändertem Ton leidenschaftlich und drängend. „Es gibt Augenblicke da des Menschens Auge in ein andere Welt hineinreißt in eine Welt, die nicht irdisch ist. Das ist keine mühsame Phantasterei. Das ist der helle Bild der Seele die über die Grenze der körperlichen Beschränktheit hinausfliegt. Ach Mariffe du veriteht mich nicht — ein nein, wie ich das so selbst nicht erklären, nicht so wie ich es fühle. Das ist über aller Sprache Ausdruck. Und doch so klar, meiner Seele so greifbar.“

Er atmet läwmer. Er bedeckt seine Augen mit der rechten Hand. Sein linker Arm legt sich um die Schultern Mariffes.

„Söre Mariffe! Ich sehe im Geist einen Mann nicht alt, nicht jung mit bleichem Gesicht und Augen in denen die Tränen moht. Im Stimm und Schließen reiches volles Haar das schadet von weißlichem Weiß den nicht der Jahre Last darauf gelehrt hat —“

„Du —“ hebt es bang von den Lippen des

„Er sitzt in einem reichen Zimmer, aber um ihn ist es einsam. Um ihn und in ihm Still und gebeugt sitzt er, tatlos und unfroh allen Schaffens. Nur seine Augen leben, nur sie scheinen zu fühlen. Doch was sie fühlen, das ist Gram. Seine Augen blicken auf ein Bild das vor ihm auf dem Tisch steht. Ein Mädchenbild. Ein Gesicht, süß und lieblich und geheimnisvollen Raubers voll. Wie Frühlingssnacht. In den Augen ein reines Licht. Klar und leuchtend wie silbernes Mondlicht auf stiller Wassern. Rings um das Bild frische Blumen — o Mädchen, wie mich dieses Bild entseht! Warum dieses blumen-geschmückte Bild — woher die stumme Dual des einsamen Mannes? Warum steht er nicht die Blumenzier in das dunkle Gelod der Golden? Warum liebtst du die Trauernde das Bild mit seinen brennenden Widen? Warum küßt er nicht die lebenden, lachenden Lippen und die Augen, aus denen ihm, dem Schöpfer des Bildes, liebende Gewährung strahlt? — O Mariffe.“

„Ich reißt sie mit heißem Ungeftüm an sich. Nun stehen sie ena umschlungen Leib an Leib. Mariffe fühlt wie alles an ihm zittert. Sie macht keinen Versuch sich seinen Armen zu entwenden. Ihr ist, als sei des Gedankens schneller Flug erlahmt, als stünde des Blutes freuende Welle still. Nur ein Gefühl durchdrömt sie, das selige Gefühl einer schönen Ruhe in diesen Armen.“

Paul Günther beugt sich tief zu ihr herab, ihre Geister stehen dicht aneinander, doch des Atems heiße Wellen sich vermischen. Ihre Blicke tauchen ineinander.

„Sagt du mich verstanden, Mariffe?“ flüstert er dringend. „Mein Schicksal hat mir dumpfheit, einsam zu sein. Du aber bist jung und stark genug zu der Liebe, die dem

Schicksal troht. Hast du Mut, mit mir den Kampf gegen mein Schicksal aufzunehmen?“

Mariffe blickt zu ihm empor, voll Ruhe und gläubigen Vertrauen.

„Sage mir, was ich tun soll — und ich werde es tun.“

„Willst du dieses Land drüüdender Rebel und müfter Einigkeit verlassen, euer altes niedriges Haus deinen Pfliegerater — alles verlassen, um mir zu folgen in das Land strahlenden Sonnenscheins, des brausenden Lebens?“

„Ja ich will es“, sagte Mariffe. Sie sieht, wie in seinen Augen ein heller Strahl aufblitz, wie sein Antlitz sich rötet unter einer starken inneren Bewegung. Dann sieht sie nichts mehr, denn seine Lippen brennen mit heißer Glut auf den ihrigen.“

Schwindelnd schließt sie ihre Augen.

Da tönt dicht neben ihnen ein rauher, wilder Aufschrei. Jemand etwas Dunkles haut durch die Luft. Schmettert auf das Haupt Paul Günthers nieder. Er stürzt — bewußtlos. Doch das dumpfe Gefühl einer ungeheuren Gefahr reißt ihn wieder ins Leben. Mühsam erhebt er sich vom Boden, blickt umher. Mariffe ist verschwunden. Doch da — durch Rebel und Dunkl fliehet ein Mensch kühnend unter einer läwerner Last.

Dann ist alles in einem grauen Gewölk verschwunden wie ein Spul.

Paul Günther steht starr von Entsetzen gelähmt. Langsam wird ihm alles klar. Nun muß er kämpfen um den Besitz der Geliebten — fämlich gegen die rohe, brutale Muskelkraft eines mächtigsten Bauernbüchsen.

Aber was hat der vor? Warum erschleppt er Mariffe fort? Und wohin?

Und die Antwort auf diese Frage fällt auf ihn wie ein Keulenschlag. Das ist so armen-noll, daß der Gedanke seiner Armut einen dumpfen Aufschrei ausstößt. Der Wahn-sinnige rennt mit seiner Last den Pfad

hinauf, der zum Rüstlerader führt — dort ist der Sumpf — dort lauert unter schwarzem Schlamm der Tod auf Beute —

Und Paul Günther, von Zornen gehegt, stürzte vorwärts, in der Richtung, die sein Feind eingeschlagen. Durch wogende Schwaden taumelnd, über Ackerhollen stolpernd, erreicht er lichter Land. Da sieht er sie. Wie ein toller Stier stürmt der Wahn-sinnige dahin, wie auch das junge Weib in seinen Armen sich windet und wehrt. Ihre schrillen Schreien durchschneiden die Luft. Doch wie des Reiters spornender Auf das Pferd heßt, so erhöhen die Hilfschreie Mariffes die Majerei des Wahn-sinnigen. Mit der Kraft des Wahn-sinns schleppt er sein Opfer den Hügel hinauf.

Dort steht das Kreuz — und jenseits dehnt sich der Rüstlerader — der Aker des Todes. Mitten hinein stößt Jan mit seiner Last. Der Morast spritzt an ihm empor.

Paul Günther sieht es. Er fliegt fast. Seine Hüfte berühren kaum noch die Erde. Doch die Entfernung ist zu groß.

Nun geschieht das Schreckliche.

Die Hüfte Jans beginnen zu gleiten. Die Spuren seiner belasteten Schritte füllen sich mit Wasser. Jeder Schritt rückt im Boden. Nun ein Ruck — ein plötzliches Einminken bis über die Knie. Mariffe entgleitet seinen Armen. Mit einem marterichütternden Schrei versinkt sie halben Leibes im Morast. Mit der Kraft der Verzweiflung klammert sie sich an seine Kleider, verückt sich an ihm empor-zuwenden. Doch was hat der Sumpf in seiner Gewalt hat, das hält er fest mit tausend äohen Kanaarmen. Statt sich herauszuarbeiten, sieht Mariffe Jan tiefer zu sich herab.

„Welch ein gräßliches Minoen! Und beide Seiten immer tiefer in das schwarze tiefliche Maß.“

(Fortsetzung folgt.)

linger Krankenhaus verbracht, in welchem sich erst vor kurzem seine Frau längere Zeit nach einem Sturz vom Heumwagen befunden hatte.

**Bermattungen, 25. Febr.** (Zigeunerstreitereien.) Dieser Tage kam es, wie schon öfters in letzter Zeit, zu Streitereien zwischen Zigeunern. Mit großem Stimmensaufwand schlugen sie mit Hackbeil und Messer aufeinander los.

**Schnau i. B., 25. Febr.** (Auf der Spur des Brandstifters.) Der Brand in Wittenbach, der am 27. Januar drei Häuser in Asche legte, scheint nun ein gerichtl. Nachspiel finden zu sollen. Die Staatsanwaltschaft Waldshut schreibt Fährungen aus, wonach als Urheber ein junger Mann in Frage kommt, der nach glaubhaften Angaben zweier Knaben bald nach dem Brandausbruch von dem Anwesen des Landwirts Mathias Steinebrunner mit großen Sägen den Berg hinabsprang und im Wald verschwand. Der vermummte Täter trug einen langen schwarzen, vermutlich falschen Bart, dunkle Hosen und dunklen Rock, der auf dem Rücken gerissen war. Die Gebäudeversicherungsanstalt Karlsruhe hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

**Dom Rodense, 25. Febr.** Der Ertrag der Kobener Fischerei im Jahre 1927 steht um rund 30 000 Kilo hinter dem Fangergebnis des Vorjahres zurück. Der Fischenfang hat 26 000 Kilo weniger ergeben als im Jahre 1926.

**Schillingen, 26. Febr.** Ein Teil einer Felsverleumdungsmauer auf der Nordseite der Burg Hohenzollern ist eingestürzt, vermutlich verursacht durch den starken Frost. Der schadhafte Mauerabschnitt liegt oberhalb der Fußwege von Schillingen und von Boll. Die Zugangswege sind gesperrt.

**Landau, 26. Febr.** (Der Lußmard bei Sangerndiebach.) Der Lußmörder Redemann, der sich vor seiner Verhaftung einen Schuß in den Kopf beigebracht hatte, war bisher noch nicht vernehmungsfähig. Die Polizei nimmt an, daß er auch noch andere ähnliche Verbrechen begangen hat. Jedenfalls steht fest, daß er im vergangenen Jahr in Rossbach in Baden wegen Zerschlagens von Fenstern, begangen an einem acht Jahre alten Mädchen auf einem Felde bei Tauberbischofsheim, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, von denen ihm drei Monate erlassen worden sind. Damals hatte er zu dem Rinde gesagt: „Ich möchte dich am liebsten ertrinken!“

**Wenz, 25. Febr.** (Ein Wadener in Genf ertrunken.) Als gestern Abend der 19 Jahre alte, aus dem Freistaat Baden gebürtige Coiffeur Walter Herzenstein in Begleitung eines Fräuleins aus Zürich längs des Bahrtunnels der Gießerei Carouge spazieren ging, glitt er aus und stürzte ins Wasser. Das Fräulein holte Hilfe herbei, doch blieben alle Nachforschungen nach dem jungen Mann ergebnislos, sodaß die Eltern an dem traurigen Vorfall benachrichtigt werden mußten.

**Aus dem Elß, 25. Febr.** (Folgen der Wohnungsnot.) In Hochheim besuchte die Familie des Maurerpolier Brille, die aus 12 Köpfen besteht, ein halberfallenes Haus, aus dem sie zwangsweise auszureißen werden sollte. Gesuche um Vermittlung einer Wohnung die die Familie an die Bürgermeisterei um richtete, waren erfolglos geblieben. Anstehend aus Bergweilung über die Lage seiner Familie ließ sich nun in der vergangenen Nacht der Wädherr Sohn Arthur Brille auf die Gleise der Eisenbahn und ließ sich vom Fuhr überfahren. Am Morgen wurde die verstümmelte Leiche aufgefunden, die in der Sand die Medaille hielt, die der Staat an kinderreiche Familien ausstellt.

# Die Bunte Zeitung

## Der Hund im Dienste des Verkehrs

**Von der Arbeit der Schutz- und Polizeihunde bei der Reichsbahn**

Im Jahre 1924 verwendete die Reichsbahn 50 Diensthunde, heute über 550 ausgebildete Schutz- und Polizeihunde, die jeder der Obhut eines sorgsam ausgewählten und ausgebildeten Hundeführers anvertraut sind. Die natürlichen, die menschlichen zum Teil weit überragenden Fähigkeiten machen den gut ausgebildeten Hund in der Hand eines geeigneten Führers auch für den Bahnpolizeidienst, vor allem bei den regelmäßigen Nachstreifen geeignet. Ein tüchtiger, gut geführter Diensthund ersetzt eine Anzahl von Beamten und ermöglicht Leistungen, die mit menschlichen Kräften oft überhaupt nicht zu erreichen sind. So beging z. B. an einem Herbstabend gegen 6 Uhr eine Streife von drei Mann mit dem Diensthund „Mino“ eine Bahnstrecke. Sie bemerkte auf einem vorbeifahrenden Güterzuge vier Personen, die von den Wagen große Mengen Kohlen herunterwarfen. Der Zug fuhr so schnell, daß die Streife ihm nicht folgen konnte. Die Streifenbediensteten setzten deshalb den Diensthund zur Verfolgung der Diebe an; sie selbst folgten, so schnell es möglich war. Als der Zug bei der Einfahrt in nächsten Bahnhof langsam fuhr, sprangen die Diebe herunter und versuchten zu entfliehen. Hierbei stellte „Mino“ einen der Diebe und hielt ihn, ohne zu beißen, solange, bis die Streife hingeeilt kam. Dadurch konnten alle vier Diebe, die bereits viele Zentner Kohlen abgeworfen hatten und ohne die Hilfe „Minos“ entkommen wären, der Verhaftung entzogen werden.

Durch seine außerordentlich scharfen Sinne ist der Hund auch bei schneller Sickerarbeit imstande, seinem Führer Fundgut, ob tragend, sei es auf freier Strecke, sei es auf Güter- oder Reichsbahnstrecken, im Versteckten oder anderen Gelände, irgend etwas Unregelmäßiges wahrzunehmen. Der stehende Verbred, der hinter Wagen, Gemäuer oder Dächern, einmal bei Dunkelheit, leicht entkommen kann, wird vom Diensthund in kürzester Zeit gestellt und von dem Beamten festgenommen werden. Die Leistungen von Polizeihunden im Aufsuchen von Spuren auf Grund der Witterung werden häufig bewundert. Zahlreiche Erfolge beweisen jedoch die Nützlichkeit der Verwendung von Polizeihunden auch hierbei. Ein Beispiel: Ein Güterzug wurde nachts eingebrochen worden. Der Dieb hatte mit einem Brechstein das Schalterfenster zur Gütertafel gewaltsam aufgedrückt und sich in den Kastenraum gedrückt. Fenster und Fensterrand trugen deutliche Spuren des Einbrechens. Mit Stunden nach dem Einbruch wurde der Diensthund „Otto“ an der Einbruchsstelle angeleitet und bekam Witterung. Nach einigen Sekunden zog er an, ging die Treppe hinunter auf die Straße, die Bahnhofsmauer entlang bis zur Hauptstraße und über die Bahnhofsbrücke am Bahnhof vorbei. Die Straße war bereits stark begangen und teilweise mit Reuschnee bedeckt, die Arbeiten also recht erschwert. In einer Seitengasse verlor er die Fährte, wurde zur Abzweigstelle zurückgeführt und ging dann einen Weg von insgesamt 1000 Meter bis zu einem Hause, dessen Vorgarten mit einem eisernen Zaun abgeschlossen war. Hier verlangte „Otto“ Einlass. Zwei Tropfen hoch blieb er vor einer Tür stehen, fing an zu wuscheln und zeigte fortgesetzt mit Blick und Schnuppern nach der Einfahrt. Drei Oberlandjäger wurden hinzugeholt. Otto fing sogleich bis ins Schlafzimmer, wo er auf den noch im Bett befindlichen Wob-

nungsinhaber vermis. Die Hausführung forderte das Brechstein zugute, mit dem der Einbruch ausgeführt worden war. Der Täter gestand. — Für den Dienst bei der Reichsbahn als Schutz- oder Polizeihund kommt in Linie der deutsche Jagdhund und an zweiter Stelle der Airedaleterrier in Frage. Vereinzelt werden auch Riesenschnauzer, Rotweiler, Dobermanpinscher und Voger verwendet.

### Ein Jubiläum des Fahrrades

In den Monat Februar fällt ein Jubiläumstag in der Geschichte des Fahrrades. Vor 110 Jahren, im Februar 1818, hatte der Fortschrittslehrer Frh. Drais von Sauerbrunn für die von ihm erfundene Laufmaschine, aus der sich später das Veloziped und dann das Fahrrad entwickelt hat, ein Erfindungspatent auf 10 Jahre erhalten. Kurz vorher, am 28. Januar 1818 war dem Erfinder der Maschine, offenbar als Anerkennung für sein Werk, der Titel des Professors der Mechanik erteilt worden. Mit seinen Erfindungen hatte Frh. von Drais, wie es so manchem Erfinder gegangen ist, aber wenig Glück. Sie brachten ihm nicht nur keine Einnahmen, sondern kosteten ihn sein Vermögen und auch sein Amt als Fortsbeamteter. Lange Zeit lebte Drais in Mannheim; seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Karlsruhe, wo er im Dezember 1851 zur letzten Ruhe gebettet wurde. Die hiesigen Radfahrvereine haben dem wackeren Erfinder an der Kriegstraße ein Denkmal gesetzt.

### Verhaltensmaßregeln bei Notlandungen von Flugzeugen

Unzweckmäßiges Verhalten der Bevölkerung bei Notlandungen von Flugzeugen außerhalb der Flughäfen hat wiederholt die Beteiligten gefährdet; es empfiehlt sich daher eine Beachtung folgender Richtlinien: 1. Wenn ein Flugzeug landen will, muß das in der Lande- richtung liegende Gelände frei gemacht werden. Ein zur Landung ansetzendes Flugzeug schwebt und rollt gewöhnlich mehrere hundert Meter, ehe es zum Stillstand kommt. Erscheint es unmöglich, einem landenden Flugzeug auszuweichen, so werfe man sich flach auf den Boden. 2. Kinder sollten grundsätzlich ferngehalten werden. Tiere entfernt oder festgelegt werden. 3. Solange die Propeller laufen, ist die Annäherung an das Flugzeug mit Lebensgefahr verbunden und zu vermeiden. 4. In unmittelbarer Nähe gelandeter Flugzeuge zu rauchen, ist wegen der Benjindämpfe aus den Motoren gefährlich und daher unbedingt zu unterlassen. 5. Unterstützung der Flugzeuginsassen ist auf deren Veranlassung oder soweit es die Umstände erfordern (bei Verletzungen der Insassen) erwünscht; den Anordnungen des Führers ist im Interesse von Leben und Eigentum Folge zu leisten. 6. Sturzabende ist zu vermeiden. Menschenansammlungen verursachen mehr Flurschaden als das Flugzeug selbst. Wegen der Schäden, die das Flugzeug verursacht hat, ist der Grundbesitzer verpflichtet, die Personalfreiheiten des Flugzeughalters oder Führers berechtigt. Nach Feststellung der Personalfreiheiten darf der Weiterflug oder die Abbeförderung des Flugzeuges nicht verhindert werden.

### Ein neues deutsches Großverkehrsflugzeug

Bei den Bayerischen Flugzeugwerken A.-G. in Augsburg geht zur Zeit ein neues Verkehrsflugzeug seiner Vollendung entgegen, das auf dem in- und ausländischen Flugzeugmarkt die größte Beachtung finden dürfte. Es handelt sich um eine Ganzmetall-Berkehrslinienmaschine nach einem Entwurf des bekannten Flugzeugkonstruktors Dipl.-Ing. W. Messerschmidt der zuletzt als Erbauer der im Sachsentum siegreichen Maschine bezeichnet worden ist. In dem neuen Verkehrsflugzeug, das die Bezeichnung BFW M 20 führt, sucht Messerschmidt mit höchster Leistungsfähigkeit den Gebanten größter Wirtschaftlichkeit zu vereinen. Am jüngst- letzten kommt dies in der enorm hohen Zuladung zum Ausdruck, die etwa 1800 Kilogramm bei 2200 Kilogramm Leertgewicht des Flugzeuges beträgt. Das mit dem neuen unterliegenden Zylinder-Motor der Bayerischen Motorenwerke in Münden ausgerüstete Flugzeug kann zwei Führer, zehn Passagiere und Gepäck befördern. Die Reichweite beträgt 880 Kilometer. Die im Bau befindliche Erstausrüstung ist bereits von der Deutschen Luftkammer A.-G. für den Ein- satz im Sommerverkehr vorgegeben.

### Die Katze im Volksmund

Der Volksmund hat sich auch der Tierwelt bemächtigt und liebt es besonders, die Haustiere in den Bereich seiner Ausdrucksfähigkeiten zu bringen. In Redensarten und Sprichwörtern läßt er sie auftreten. Nicht zum wenigsten trifft dies auf die Katze zu. Ihr Leben, ihre Eigenschaften werden in Beziehung zum Menschen gebracht. Vergleiche werden gezogen, in einfacher Form wird Klar und wahr gesagt, was Beobachtung und Erfahrung aufgezeigt. Die Weisheit der Katze ist durch Sprache und Redensarten, in denen die Katze vorkommt, recht reich. Fast wie die Katze, sagt man von heimtückischen Menschen. Wer selber mauzt, braucht keine Katze, lehrt man die Kinder, um sie zur Selbstständigkeit zu erziehen. Man kauft keine Katze im Saal, ist eine bekannte Redensart unter den Marktweibern. Passiert einmal einem Uebergezeiten eine Dummheit, so heißt es: Der besten Katz vertritt einmal die Maus. Katzen und Weiber gehören ins Haus, sagt der Bauer, wenn sein Gewerbe im Gemeindebadhaus zu lang währt. Diesmal hat die Katz links gemauzt, heißt es, wenn etwas vorher gelungen ist. Von einem süßigen Wein sagt der Wingerter am Bodensee: Der rüschet ab wie eine barfüßige Katz. Hat eine Sache groß ausgefallen und ist noch klein geblieben, heißt es: Da springt die Katz auf den alten Füßen. Hat jemand das Richtige getroffen, kann man hören: Da liegt die Katz im Heu. Daß die Nacht alle Katzen blind macht, drückt sich in dem Spruch aus: Bei Nacht sind alle Katzen grau. Wenn die Katze sich putzt, kommt Besuch. Dieser Glaube ist Landau, Landau verbreitet. Ist etwas zweifellos, so ist es, für die Katz. Die Fähigkeit des Katzenmenschen können die Redensarten: „Katzen und Herren fallen immer auf die Füße“ und „eine Katze hat neun Leben“. Von den alten Katzen müssen die Jungen das Maußen lernen. „Die Katze läßt das Maußen nicht.“ Das fand zwar Bienenwahrheiten, aber doch lebendig im Volk, daß man sie tagtäglich bei den verschiedensten Anlässen hören kann.

## Werde ein Held

Erzählt von Fritz Leukenthalet.

### Das Pferd als Lebensretter

Ein schwedischer Bauer erzählte in seiner schlichten Art gern folgende Geschichte: „Ich ritt eines Tages zur Stadt und wurde da so gut bewirte, daß ich bei der Heimkehr nicht mehr fest im Sattel lag. Das Pferd richtete seinen Gang so, daß es mich nach meinem Zustande, als es aber an eine schräge Anhöhe kam, konnte es keinen sicheren Schritt mehr machen, und ich fiel daher herab und blieb dabei mit dem Fuße im Eisbügel hängen. Das Pferd machte sogleich Halt und versuchte mit seinem Körper verschiedene Wendungen, um mich los zu machen; es gelang ihm aber nicht! Nachdem es mich nun eine Weile in meiner gefährlichen Lage beobachtet hatte und sah, wie erbärmlich ich mit dem Kopfe auf der Erde lag und nicht aufkommen konnte, beugte es sich zu mir um, faßte mit dem Maul meinen Hüft und nahm ihn mir ab; darauf ergriff es mit den Zähnen meinen Rockkragen und hob mich so in die Höhe, daß ich den Fuß aus dem Eisbügel herausziehen und wieder auf die Beine kommen konnte.“

Wir sehen, daß in diesem Falle das Pferd so verständig wie ein Mensch handelte und auch ganz ohne Dressur. Es war eine Rettung, die wirklich mit Verstand erfolgte und einen tiefen Einblick in das Seelenleben dieses klugen Tieres gestattet wie er selten zu machen ist. Wie klug Pferde sind, beweist auch folgender humoristischer Vorfall: Ein Hirtenkünstler namens Baptiste Wolff trugte einmal vor dem Gasthause wo er mit seiner Truppe abgetrieben war, sein Pferd: „Hat dir denn der Johann auch gehört zu freuen aller Güte und des Hausnechts lange und bedenklich den Kopf bis endlich der beschämte Hausnecht ausrief: „Na, an alles kann man sich denken haben!“ Ein Mensch würde bei dieser Frage vielleicht auch nicht anders geantwortet haben ein Beweis für die Klugheit dieses Hirtenpferdes.

### Der Schimmel des Ramont

Der schönste Beweis für die Treue des Pferdes zu seinem Herrn ist der Vorfall mit dem Schimmel des alten Trompeters Ramont, der in der napoleonischen Armee beim 7. französischen

Infanterieregiment diente und schon in vielen Schlachten gefallen und tapfer gestritten hatte. Er und sein Pferd waren überall voran, und in der ganzen Armee konnte man den tapferen Ramont, der das Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust trug, wie auch seinen Schimmel, von dem er selber behauptete, daß dieser den Orden längst wenigstens ebenso gut verdient habe, als er selbst. Ramont liebte das Pferd, das ihm wohl zehnmal schon das Leben gerettet hatte, wie der Bruder seinen Bruder lieben soll.

Das treue Tier bewachte ihn in einem Jahre allein zweimal vom Tode des Ertrinkens, einmal beim Ueberqueren der Rade im Frühjahr 1797 und ein nächstes Mal kurze Zeit darauf, als es galt, beim Marische nach Kärnten den in hohen Fluten zusammenzuschlagenden Tagliamento zu überschreiten, was nach vielen vergeblichen Anstrengungen endlich an einer etwas leichteren Stelle gelang. Nachdem die Anstrengungen noch so schwer sein, der Schimmel sorgte für seinen Freund, aber auch dieser für ihn lieber hungerte Ramont, denn nur sein Pferd zu treffen hatte, Ran sah ihn sogar unter dem Regengießen der Feinde auf dem Bause trübend Wasser holen, damit es nicht zu bürsten brauchte. So waren beide in unruiger Liebe miteinander verbunden und sie teilten jede Gefahr, wie tapfer, ungetrennliche Kameraden. Da schlug auch für sie die Stunde der Trennung!

In einem blutigen Gefechte an der Donau, im Jahre 1808 wurde der Trompeter in das Herz getroffen und stürzte tot zu Boden. Das Regiment ging über seinen Körper vor, aber sein Pferd blieb bei ihm stehen und schien gebüddig zu warten, daß sein Herr wieder aufstehen werde. Vergebens!

Von Zeit zu Zeit wurde das Tier ungeduldig; es neigte sich zum Toten nieder, öffnete weit seine Nüstern, schmauchte ihn an und suchte ihn durch seine Bewegungen und Bemühungen zu ermuntern. Als einige Stunden so mit vergeblichen Wiedererweckungsversuchen vergangen waren, kamen Soldaten, die den Toten erkannten und seine Leiche aufheben wollten; doch der brave Schimmel geriet deshalb so in Wut, daß sie von diesem Vorhaben ablassen mußten. Er verteidigte seinen Herrn mit Hufen und Zähnen und ließ niemand nachkommen. Einer der Offiziere der einen Offiziers abgeholt hatte, wollte sich durch einen Schuß nach ihm als der Kaiser Napoleon eben über das Schlachtfeld sprengte. Er bemerkte gleich das Getümmel, erkundigte sich nach seiner Ursache und nachher er das Pferd

eine Weile mit erstem Blide beobachtet hatte, wie es da mit traurig geantem Haupte über seinem toten Herrn stand und sich nicht rührte, beschloß er streng, es in Ruhe zu lassen.

Nicht weit davon stand ein französischer Wachtmeister, dessen Sergeant den Auftrag erhielt, das Tier weiter zu beobachten und am nächsten Morgen zu berichten, was mit ihm geschehen sei. General Berthier empfing und übergab folgenden Tages den Rapport: „Das Pferd hat die Nacht über bei seinem Herrn zugebracht. Bei Sonnenaufgang bemerkte ich, daß es den Leichnam mehrere Male umwälzte und ihn vom Kopf bis zu den Füßen berührte. Wahrscheinlich gemann es nunmehr die Ueberzeugung, daß sein Herr wirklich tot war, denn es begann dumpf zu wischen; dann eilte es der Donau zu, hüpfte sich in den Strom und ertrank!“

Auf diesen Bericht hin rief Napoleon erstaunt und gerührt aus: „Ich möchte wohl wissen, ob die Menschen, welche den Tieren nichts Göttliches zugeschrieben wollen, auch jetzt noch behaupten werden, daß diese nichts sind als Maschinen ohne Gedanken und Gefühle. Wenn dieses Pferd wirklich eine solche Maschine gewesen sein sollte, so ist sie höchst bewundernswürdig und fordert uns zur Ehrfurcht vor ihrem erhabenen Baumeister auf!“

Dieser Schimmel Ramonts ist durch ein berühmtes Gemälde von Horace Vernet, dem englischen Maler, verherrlicht worden. Sein Bild „Der tote Trompeter!“ erregt beim Anblick durch die Teilnahme, die das Tier in Blick und Stellung für seinen toten Herrn äußert. Hier zeigt sich die edle Waffenbrüderschaft, die den Mann im Felde an das Pferd und dieses an den Mann fetzt. Sie teilen, wie den letzten Willen, so auch die Siegesfreude, die höchste Lebensgefahr und selbst den Tod!

### Der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer

Der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer E. B. Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am Donnerstag, den 16. Februar, im Musikischen Konjervatorium die ordentliche Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Pianistensekretär A. Lorenz, einsetzte Herr Rich. A. Seiberg in großen Zügen der Gang der Geschichte im Jahre 1927. Der Referent wies auf die pünktige Entwicklung der Ortsgruppe hin und erwähnte im Rückblick die wesentlichen Veranstaltungen und Versammlungen des R. D. T. M. in Karlsruhe. An erster Stelle ist hier der Vortrag des Prof. Dr. Frau

Rich. Ligniez, Kassel und der Herren A. Seibel, Berlin und Professor Dr. J. Moser, Heidelberg am 8. Januar 1927 zu nennen. Frau Ligniez, die Leiterin der Reichsgruppe, sprach über die pädagogischen Aufgaben des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. A. Seibel, der 1. Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe, berichtete über die Arbeit und Ziel der Organisation und der Landesverbände Baden, Universitätsprofessor Moser, behandelte die kulturelle Aufgabe der musikalischen Organisation Herr H. A. Seiberg, kam dann auf den lehrreichen Vortrag von Maria Leopoldin (am 29. Januar) über die Tonika-Do-Methode zu sprechen. Leider konnte die Absicht, auch in Karlsruhe einen theoretisch-praktischen Tonika-Do-Kursus abzuhalten, infolge zu geringer Anteilnahme nicht verwirklicht werden. Der Vortragende richtete hierauf kurz die hauptsächlichsten Themat der einzelnen Mitglieder- und Vorstands-Versammlungen, Berichterstatter über die Stuttgarter Tagung, der besprechende Unterrichtsberath und das staatliche Examen in Baden u. a.). Gerade im Hinblick auf diese letzte Frage sollte der Anschlag an den Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, der die führende musikalpädagogische Organisation in Deutschland darstellt, noch viel intensiver sein. Nach Herrn Seibergs erlauteter Rede, Eise Seibold Bericht über den Kasseler Tag der Ortsgruppe Karlsruhe. Nachdem aus der Versammlung zwei Rechnungsprüfer ernannt waren, wurde die Neuwahl der Vorstände und Beiträge vorgenommen. Das einstimmig ergählte Ergebnis ist folgendes: 1. Vorsitzender: Alfred Lorenz, Staatskapellmeister. 2. Vorsitzender: Franz Philipp, Direktor des Bad Landeskonjervatoriums. Geschäftsführender Vorsitzender: Theodor Mung, Konjervatoriums-Direktor. 1. Schriftführer: Richard A. Seiberg, Musikhistoriker und Lehrer am Musikischen Konjervatorium. Kasseler Tag: Eise Seibold, Pianistin. 2. Beirat: Hans Buffard, Kammerorganist. 3. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 4. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 5. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 6. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 7. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 8. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 9. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 10. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 11. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 12. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 13. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 14. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 15. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 16. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 17. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 18. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 19. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 20. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 21. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 22. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 23. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 24. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 25. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 26. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 27. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 28. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 29. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 30. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 31. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 32. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 33. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 34. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 35. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 36. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 37. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 38. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 39. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 40. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 41. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 42. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 43. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 44. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 45. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 46. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 47. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 48. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 49. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 50. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 51. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 52. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 53. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 54. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 55. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 56. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 57. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 58. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 59. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 60. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 61. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 62. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 63. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 64. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 65. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 66. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 67. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 68. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 69. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 70. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 71. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 72. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 73. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 74. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 75. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 76. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 77. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 78. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 79. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 80. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 81. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 82. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 83. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 84. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 85. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 86. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 87. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 88. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 89. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 90. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 91. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 92. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 93. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 94. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 95. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 96. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 97. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 98. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 99. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer. 100. Beirat: Anton Rudolph, Musiklehrer.

# Karlsruhe

den 27. Februar 1928

## Gonige Fasten

Sonne allüberall! Ein verheißungsvoller Anfang der heiligen Fasten! Das ist schon fast das Ende. So wünscht man auf Ostern: Sonne, Blüten, Grünen! Sechs Fastenwochen wollen indes noch durchgemacht sein: Ihr müßt euch gedulden mit Sprossen und Knospen, Hecken und Sträucher am Durlacher Tor, am Jönnebergoffenen Turmberggang. — Erste Glodenstimmen riefen gestern erstmals wieder zu den Abendfastenpredigten: Ein Ruf zur Einkehr mitten hinein in den sonneladenen Vorfrühlingstag! Der Fastenbrotbrief unseres Erzbischofs an seine Gläubigen war eine Botschaft, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ: Zurück zur Heiligung der Ehe, jener Sonne, die das Leben werden läßt und es erhält. Frühling muß wieder werden in der Ehe! Ein Glück, wenn rein und unverfälscht — Vater, Mutter, Kind betruhen den häuslichen Herd — Wenn herzlicher Liebe Sonnenschein — Vergoldet das Leben im traulichen Heim! — Scharrenweise wanderten unsere Karlsruher gestern hinaus ins freie: zum Gottesacker, in den Schloß- und Wildpark, zum Rheinhafen. Der Hauptstrom indes pilgerte zum Naturheiligtum Karlsruhes und umliegender Ortschaften, zum Turmberg, dem Freunde der Herz- und Lungenkranken, dem Ersatz für ungefüllte Alpenhöhen. Die Strophenbahn hatte Hochkonjunktur. Der alte „Wäcker“ auf dem Turmberg zitterte und widerhallte vom Geschnatter in Karlsruhe Mundart. — Dann war auch dieser Sonntag in den Abendstunden untergegangen. Das Lied des Alltags schlägt seine monotone Melodie aufs neue an: Verlebe dich in den Tag und die Nacht, von Schweiß und Mühe, und doch ob allem: Hab Sonne im Herzen! Einmal wird es doch Ostern werden! —

## Kanada

Filmvortrag des Schriftstellers Dr. Justus Schmidt im Refektorium.

Ob der Zeitpunkt für diesen Filmvortrag günstig gelegt war? So knapp nach den Gottesdiensten, so kurz vor dem Mittagessen. Dazu das Sonnenwetter, das eher zu einem Kaisertrahnenbummel als zu einem Filmabend in der Camera obscura der Refektoriumsbühne einladet, ganz abgesehen von den herkömmlichen Frühjahrs- und Sommerfesten um diese Zeit. Und doch der Besuch des Filmvortrags war verhältnismäßig gut und kam auf seine Rechnung. Mit beherzten Worten zeichnete Dr. Schmidt zunächst in großen Zügen den Inhalt des nachfolgenden Films, der sich technisch und inhaltlich äußerst interessant und lehrreich erweist. — Kanada ist das Land der eigenen Scholle, das Land der Freiheit, die sich aber nur durch Arbeit erringen läßt. An diese muß jeder glauben, den es nach Kanada einzuwandern gelüftet. Auch der Kopfarbeiter wird sich zur Handarbeit genötigt sehen, will er sich behaupten und das erlangen, wonach er strebt: etwas zu sein und zu geben. Der erste Teil des Filmes zeigt uns das kulturelle Kanada, im zweiten Teil machen wir einen Streifzug durch das romantische Kanada. Auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd geht die Reise in 10 Tagen hinüber nach Kanada. Runteres Leben herrscht in der 3. Klasse des Dampfers. Freundschaftlicher Empfang des Auswanderers bei der Ankunft in der Hafenstadt Halifax. Die wichtigsten Städte Kanadas werden gezeigt: Halifax, die bedeutendste Hafenstadt Kanadas, Quebec, die älteste Stadt Kanadas, Montreal (850 000 Einwohner), die größte Stadt Kanadas, Ottawa, die Hauptstadt Kanadas. Ueberall frisches, reges Leben. Einen Gesichtspunkt des Filmes bilden die fabelhaften Überbrückungen der Niagarafälle. Mit der vorzüglichen kanadischen Nationalbahn geht die Fahrt nach Winnipeg, der Hauptstadt der Prärie- und Manitoba. Das Farmer- und Schulleben lernen wir kennen: Bauernhöfe, Hochschulen, Universitäten. Bilder von der Landwirtschaft, von den allverbreiteten Arbeitsergebnissen und Berufsmöglichkeiten. Wir sehen den ersten Teil des Filmes, in dem die großartige Natur des kanadischen Landes mit seinen 9 1/2 Millionen Quadratkilometer (9 Millionen Einwohner). Wir lernen hier den Reichtum des Landes an Wald, Mineralien. Bild und Fischen kennen. Eine in Indianerart durch die Stromschnellen des Niagaraflusses hinab reichlich Abwechslung. Weiterhin eine Fahrt nach Alaska in den Meeresengen an der Küste des Großen und Stillen Ozeans. Alamo Louren im Kesselbecken erinnern an heimliche Hochzeitsveranstaltungen. Eine „nach dem Leben“ nach auf Erde und Moore beendete den zweiten Teil des Filmvortrags. Herrlicher Beifall dankte dem Redner für seine wertvollen und reichhaltigen Ausführungen. —

## Dem Schwarzwaldrüchling entgegen

An dieses Motto löst man sich gerne von der neuesten Nummer der von Badischer Verkehrsverband herausgegebene Zeitschrift „Badenland — Schwarzwald“ erinnern. Das karnevalistische Moment der letzten Wochen ist mit einem interessanten Artikel „Nacht am Obersee“ literarisch berücksichtigt. In einem besonderen Abschnitt wird die große Bedeutung des Mittel-europäischen Reisebüros für die verkehrspolitische Stellung Deutschlands und die Entwicklung des Reiseverkehrs gemüßigt. Besondere Beachtung dürfte die Bilanz über den Reiseverkehr 1927 in Baden finden und gleichzeitig die Notwendigkeit einer sorgfältigen Fremdenverkehrsstatistik, die nun auch kommen soll unter Beweis stellen. Auch sonst finden sich wieder in dieser Zeitschrift zahlreiche Anregungen. Der bildliche Teil der Zeitschrift als muntere Illustration angeordnet. Bodennummern gibt der Verlag Badnia L.G. in Karlsruhe ab.

## Karlsruhe als Stützpunkt für Ausflüge

U. S. Mehr und mehr findet Karlsruhe bei den Fremden neben den Sehenswürdigkeiten der Stadt selbst Beachtung wegen der vielfältigen Ausflugsgelegenheiten. Es ist bekannt, daß Karlsruhe, zumal als Ausgangspunkt der Alb-, Müggal-, und Stadtbahn sowie der Linien in die Pfalz der gegebene Stützpunkt für den nördlichen Schwarzwald und das Pfälzer Weinland ist. Bei den vielen Tagungen und Kongressen haben die Teilnehmer im vergangenen Jahr ausgiebig von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht, und eine Autourfahrt in das besetzte Gebiet der Badener Höhe, in den Bellerophon-Badener Höhen, ins Mittel- und über den Rhein hinüber in die Pfälzer Berge gehörte meist zum Bestandteil des Programms. Aber auch nach Norden bietet Karlsruhe günstige Ausflugswege. Es sei an die inländische Redarfahrt vom Heilbronn nach Heidelberg erinnert, sowie an die Dampferfahrten auf dem Rhein. Der Verkehrsverein Karlsruhe hat gerne zur Beratung bei all diesen Ausflügen zur Verfügung und ist in der Lage, durch seine guten Verbindungen vorteilhafte Gelegenheiten zu Dampferfahrten auf Rhein und Neckar für die Karlsruher Bevölkerung nachzuweisen. Auch der Karlsruher sollte es nicht veräumen, einmal die ganze Umgebung seiner Stadt in ihrer Schönheit kennen zu lernen.

**Zur  
heiligen  
Fastenzeit  
in jedes Haus  
ein  
religiöses  
Buch**

†

Stadtoberbaurat Kollostrath i. Stadtoberbaurat Ludwig Kollostrath ist im Alter von 46 Jahren in Freiburg, wo er Heilung von einem Leiden suchte, gestorben. Annähernd 20 Jahre stand Oberbaurat Kollostrath in den Diensten der Stadt Karlsruhe und leitete eine Abteilung des Tiefbauamts. Er war ein treues Mitglied der Zentrumspartei und fand in früheren Jahren gern zur Verfügung, wenn es galt, in stiller Arbeit sich einzusetzen. Seit mehreren Jahren widmete sich der Verstorbene besonders der Handwerkerbauernschaft (Hartwaldsiedlung), deren Aufsichtsratsvorsitzender er war. Ein scheidendes Leiden, gegen das er sich mit der ihm eigenen Energie jahrelang ankämpfte, hat nun in verhältnismäßig jungen Jahren ein arbeitsreiches Leben beendet. Wir fühlen mit der schwergeprüften Familie.

Der Rosenkavalier (Badische Lichtspiele). Die Verfilmung der Richard Straußschen Oper mit ihrem faszinierenden Inhalt ist technisch als wohl gelungen zu betrachten. Der französisch-italienische Geist der damaligen Zeit, selbst im gemittelten Wien, ist treffend gezeichnet und personifiziert. Die musikalische Atmosphäre der „Schöne“ weht so „geheimnisvoll“ durch manche Partien. Doch abgesehen von diesen opernhaften „Liebeshandlungen“ ist der Film harmlos, recht lustig und „all-mühselig“ nett. — Die Badischen Lichtspiele bringen ab und zu etwas „nur“ für Erwachsene. Beides Mal in „Monika Borelsana“ eine Tragödie, die einmal eine Komödie für Erwachsene: beide Male mit dem Erfolg eines stark besetzten Hauses. Das „Nur für Erwachsene“ ist anscheinend eine wirksame Reaktion. Ist nichts davon, wenn ein solcher Film im Rahmen von „Monika Borelsana“ und „Rosenkavalier“ bleibt. —

Wegen Körperverletzung gelangte ein lediger Schloffer von hier zur Anzeige, weil er gestern in einer Wirtschaft in der Altstadt einem ledigen Möbelmacher von hier ein Bierglas an den Kopf schlug und ihn dabei nicht unterbrecht verletzte.

Verkehrsunfall Ein Motorradfahrer, welcher noch kurz vor einem herannahenden Straßenbahnzug Ede Wald- und Karlstraße die Fahrbahn freuzen wollte, wurde von dem Straßenbahnwagen angefahren. Der Wagenführer mußte, um einen schweren Unfall zu verhüten, elektrisch bremsen. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Autoszusammenstoß: Ede Kaiser- und Douglasstraße flogen am vergangenen Samstag mittags eine Zyklette und ein Personenkraftwagen zusammen. Die Zyklette kam aus der Douglasstraße und fuhr den in der Kaiserstraße fahrenden Personenkraftwagen am hinteren Köhler an. Die Zyklette wurde durch den Anprall umgeworfen. Verletzt wurde niemand. Die Schuld trifft den Führer der Zyklette, weil dieser dem auf der Hauptverkehrsstraße fahrenden Kraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht ließ. — Ein weiterer Zusammenstoß erfolgte gestern Abend Ede Karl- und Akademiestraße zwischen 2 Personenkraftwagen, ebenfalls dadurch, daß der aus der Akademiestraße kommende Kraftwagen den auf der Karl-, einer Hauptverkehrsstraße, fahrenden Kraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht ließ.

Ein Radfahrer und ein Motorradfahrer flogen Ede Straße- und Kaiserstraße zusammen, weil der

Radfahrer dem Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht auf der Kaiserstraße nicht ließ. Das Fahrrad wurde bei dem Zusammenstoß zertrümmert. — Ein Radfahrer, dessen Bremsen verlagert, fuhr auf dem abfahrenden Schiffsblech in Durlach an der Kreuzung der Eilingerstraße so muthig gegen ein Pflasterauto, daß er eine Verletzung am Kopfe davontrug und Pflasterwagen und Fahrrad beschädigt wurde.

Zur Anzeige gelangten drei Bädermeister von hier, weil sie Gebäud. als Futtergebäude veräußerten, ohne daß Futter zur Herstellung verwendet wurde.

In völlig betrunkenem Zustande lagen am Samstag nachm. 2 Hilfsarbeiter von hier auf dem Gehweg des Richard Wagnerplatzes. Der eine mußte nach dem städt. Krankenhaus verbracht werden, weil er sich durch Sturz auf einen Handstein eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf zugezogen hatte, der andere wurde bis zur Erlangung der Nüchternheit in pol. Gewahrsam genommen.

## Veranstaltungen

Badisches Landes-theater. In der Volkshausvorstellung von Rufordgths Oper „Boris Godunow“ am Montag, den 27. Februar, singt die „Marina“ Ralke Franz, die „Birtin“ Melba von Hartung und Josef Müller die Titelrolle. Die übrige Besetzung ist die der bisherigen Aufführungen. Die musikalische Leitung hat Josef Krups und die szenische Leitung Otto Krauß. — In Grillparzers Trauerspiel „Sappho“, mit dem das Ensemble des Wiener Burgtheaters am Mittwoch, den 29. Februar, sein heutiges zweimaliges Gastspiel eröffnet, wird Hedwig Bleibtreu in der Titelrolle ihre erlesene, in der großen Tradition dieser ruhmreichen Bühne gezeigte Darstellung Kaiserlicher Frauengestalten bewähren können. Neben ihr wirken als Eucharis und Melitta die Damen Kläre Rabitow und Alma Seidler, ferner die Herren Professor Albert Heine als Rhames, Philipp Beska als Rharon und Otto Schmöle als Sandmann.

## Aus den Vereinen

Die Kathol. Bürgergesellschaft Constantia hielt am letzten Donnerstagabend im Kaffee- und nach ihrer ordentlichen Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Oberstführer, Herr Jollinsfaktor Schreier, einen vorzüglich abgefassten ausführlichen Rechenschaftsbericht über die erfolgreiche Wirksamkeit des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahr. Besondere Genugtuung löste auch der sich anschließende überaus günstige Kassenbericht des 1. Kassiers, Herrn Rechn.-Rat Kunz, aus. Der 1. Vorsitzende dankte dem erenen und erweiterten Vorstand für seine ersprießliche Mitwirkung und Arbeit und gab zu den markantesten Maßnahmen der Vereinsleitung die nötigen Erklärungen und Erläuterungen. Die sich anschließende reze Aussprache erab reifliche Billigung der Entschlüsse des Vereinsvorstandes, wobei besonders anerkennend vermerkt wurde, daß die gediegeneren Veranstaltungen des Vereins den Mitglieder ohne nennenswerte finanzielle Aufwendungen zugänglich gemacht wurden. Nach Entlassung des Kassiers und Vorstandes dankte der Ehrenvorsitzende, Herr Rechn.-Rat Simon, dem 1. Vorsitzenden der Gesellschaft für seine uneigennützig überaus ersprießliche und fruchtbringende Arbeit zum Wohle der Gesellschaft. Die darauf geordnete Neuwahl ergab einstimmig die Wiederwahl des bisherigen 1. und 2. Vorsitzenden: des Herrn Oberstführers Dr. Kühn und des Herrn Jollinsfaktors K. a. w. O. Ebenso wurden auch die bisherigen Kassierer Kunst und Hauser und Schriftführer Schreier und Stoffel einstimmig wiedergewählt. Auch die Wahl der Beisitzer ergab keine große Aenderung; zugewählt wurde Herr O. Feilhaber. Nachdem noch verschiedene Anträge besprochen und erledigt waren, gab der Punkt Verschiedenes Gelegenheit zu einer äußerst fruchtbringenden Aussprache, bei der verschiedene Anträge gestellt und behandelt wurden. Der Vorschlag des 1. Vorsitzenden, zu allen wichtigen Sitzungen des Vorstandes einen geistlichen Beirat beizusetzen, fand einstimmige Annahme, die Wahl wurde dem Gesamtvorstand überlassen. Unter getaner Aufmerksamkeit der Versammlung entwickelte dann der 1. Vorsitzende sein interessantes Vereinsprogramm, das darin gipfelt, die Bürgergesellschaft Constantia zum Hort und Sammelplatz kathol. Familien- und Gesellschaftslebens zu machen, wo alle Kreise vertreten sind, sich verstehen und befähigen können. Die Ausführungen fanden reifliche Beifall. Der anwesende Stadtrat, der die Vereinsleitung zur Verwirklichung ihrer Bestrebungen und Ziele den richtigen Weg gezeigt hat.

Wahlprüfung. Am Freitag, den 24. Febr., abends 8.30 Uhr, fand ein Bundesabend im Refektorium des Restaurants „Alte Linde“ statt. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Stadtb. Schmöle, einige geschäftliche Mitteilungen gemacht hatte, nahm Herr Freizeimeister O.

Schwörer das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: „Mittelstandfragen!“ Herr Schwörer sprach insbesondere über das Leben des gewerblichen Mittelstandes und beleuchtete scharf die Rote des Handwerks und seine steuerliche Belastung. Kriegszeit, Nachkriegszeit und Inflation haben hart an dem Bestand des kleinen selbständigen Mannes gerüttelt. Die Deflation, der hohe Zinsdienst und der Steuerdruck rüttelte heute noch mehr an die Existenz des Gewerbetreibenden. Nicht die allgemeine gerechte Steuerbelastung müßte so vermindert, als vielmehr die Härten, die durch die neueste Steuer-gesetzgebung entstehen, insbesondere durch die Gewerbesteuer. Herr Schwörer behandelte auch die politische Tätigkeit der selbständigen Handwerker und warnte die Handwerker vor der Aufstellung einer eigenen Partei. Der Redner trat für die Einführung der Einkommensteuerzuschläge und Abschaffung der Gewerbesteuer ein. In der Diskussion wurde vor allem auf eine ordentliche Buchführung beim selbständigen kleinen Gewerbetreibenden hingewiesen, die vielfach nicht vorhanden oder sehr oft im Urge-liege. Herr Reichstagsabg. Sonner wies noch besonders auf wichtige Fragen des Handwerks hin und beleuchtete die Tätigkeit der Wirtschaftspartei im Reichstage. Die Diskussion mußte nach 11 Uhr wegen vorgerückter Zeit abgebrochen werden.

## Literatur

„Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“ (Verlag G. Braun, Karlsruhe). Heft III ist in seinem Inhalt und Geleit besonders dem Kinde gewidmet. Deshalb sei auf die Aufsätze „Kultur und Kinderkleidung“, „Das Kinderzimmer“, „Kinderzimmermöbel“, „Derechnung und Erziehung“ besonders hingewiesen. Daß dieses Heft auch eine besonders große Anzahl guter Kinderkleidung enthält, ist selbstverständlich. Von den 23 Kindermodellen sind 5 Modelle für verschiedene Altersklassen auf dem Schnittmusterbogen neben neuen Modellen für Erwachsene enthalten. Auch Vorschläge für Bodyschleier zur Anfertigung von Kommunitantenkleidern sind diesmal vertreten. Die immer bringt auch dieses Heft einen über die verschiedenen Kleiderfragen orientierenden Artikel, der in den neuesten Stoffen und Formen des Frühjahrs heraten will und von einer großen Anzahl Stoffproben und Kleiderabbildungen begleitet wird. In ausgezeichneten technisch durchgearbeiteten Zeichnungen und künstlerischen Aufnahmen werden Frühjahrskostüme, Mäntel und Kleider gezeigt, die Frühjahrsfrische und Wärme in die Mäntel bringen.

## Tages-Anzeiger

für Montag, den 27. Februar 1928

- Badisches Landes-theater. Abends 7 1/2 Uhr: „Boris Godunow“.
- Badische Lichtspiele. Abends 8 1/4 Uhr: „Der Rosenkavalier“.
- Gloria-Palast. „Weltkrieg“.
- Künstlerhaus. Abends 8 Uhr: Konzert auf 2 Klavieren. August Leopold und Otto U. Graef, München.
- Verband kath. Akademiker. Abends 8 1/4 Uhr im Hörsaal 37 der Technischen Hochschule: Öffentlicher Vortrag. Dr. Peter Wust-Köln über: „Die seelische Fäulnis des schöpferischen Genius“.
- Katholischer Deutscher Frauenbund. Abends 8 1/4 Uhr im Bürgeraal des Rathauses: Vortrag. Dr. Gertra Krabbel-Nachen über: „Frauenberuf und Frauenberufung“.
- „Paulaner“-Thomasbräu (Silberner Anker). Original Oberbayerische Oberländer.
- Weinhaus Emilio Just („Zum goldenen Ochsen“). Ab 5 Uhr Konzert.
- Bad. Landes-Maler-fachschule. Von 2 bis 6 Uhr in der Gewerbeschule, Adlerstr. 29 IV: Ausstellung.
- Bad. Kunstverein (Waldstr. 3). Von 10 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr: Ausstellung (Gruppe Heidelberger Maler).

## Hinweis

Heutiger Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alfred Wagner, Dessau, Kleiststr. 9, bei, die Bestellungen auf „Im traulichen Heim“ jederzeit entgegennimmt.

Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. A. Hauptverteilung. Dr. F. Th. Meyer Verantwortlich für Redaktionsdienst, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Meit, für auswärtige Politik und Kunst: Dr. O. U. Berger für Angelegenheiten in Namen: Otto Krauß, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17, Hotel- und Rad der Badenia. A. G.

**Kammwolle**  
**Strickwolle**

aller erste Qualitäten zu Garopreisen direkt an Private Dreistücken  
M 1.55, 1.25, 1.10, — 95 u. — 50 p. 100  
Gremm Str. n. A. Der-angen Sie Zustellung von Probefäden oca. Rückgabet. Ein Rest-stück macht Sie zum dauernden Kunden. 143  
**Hermann Becker**  
Lambrecht (Pfalz).

**Türschoner**  
aus Gold  
in allen Farben u. For-men kauft man bei  
**Eduard Isenmann**  
L. PUCHNER  
Telefon Nr. 70  
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

## Gegen rote Hände

und andere Hauterkrankungen werden man am besten die schnell- und wirksamste Creme **Creme Ledor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmene Dame ersehnt ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unübertreffliche Creme auch bei den allerschwersten Hauterkrankungen wie bei den verärgerten Unverträglichkeit für Butter ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem süßlich gewundenen Frühlingshauch von weißen Maiglöckchen und Lilien, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch, den die vornehmene Welt verabscheut. — Preis der Tube 50 Pf. und 1 Mk. — In allen Versandhandels-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Bestellung dieses Interesses als Drucksache mit genauer und deutlich gezeichneten Abenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine Probeabgabe kostenlos überlassen durch Leo Berle L. G., Dresden. A. G.

# Blus der katholischen Welt

## Aus Rußland:

### Der Kampf gegen die Kirche

Ein aus Moskau zurückgekehrter französischer Professor gab über die religiöse Lage Rußlands folgende Aufstellungen:

Als ich einen Regierungskommissar bat, mir seine wissenschaftlichen Methoden des antireligiösen Kampfes auseinandersetzen, antwortete er mit einem scharfen Hymnismus, daß der Atheismus nur die Worte des Evangeliums erfüllt: „Sind die Hirten vertrieben, dann werden sich die Schafe zerstreuen.“ Aber hier in Rußland muß festgestellt werden, daß die Schafe sich nicht zerstreuen. Die Gläubigen fahren Hunderte von Kilometern mit der Eisenbahn unter den feindlichsten Umständen, um von ihrem Bischof den Segen und die ersehnte geistliche Leitung zu erhalten. Das Volk erkennt darum die von der Regierung eingesetzten Bischöfe nicht als „kanonisch“ an, während die Bischöfe von Kaluga, Twer, Wischny-Towgorod und andere, trotzdem sie von der Regierung ihren Diözesen ferngehalten werden, sehr viele Besuche empfangen, und keine bedeutende Sache wird ohne ihre Zustimmung entschieden.

Die Regierung der U. R. S. S. versichert, daß die Phase der revolutionären Bewegungen vorüber sei. Die öffentlichen Angelegenheiten sind in die Periode der sozialen Stabilisierung eingetreten. Man sieht heute weniger häufig blutige Terrorregime, aber unter dem Deckmantel „gesetzlicher Maßnahmen“ wird die Kirche auf eine Weise verfolgt, die zwar weniger blutig, aber nicht minder gefährlich ist. In einem Wolgastort begann die Verhaftung der in der Revolution zerstörten Gebäude wiederherzustellen; sie „konstituierte sich“ darum mit ihren Schwestern unter dem Namen „kommunistische Zelle S.“ für die Wiederherstellungsmassnahmen suchte sie nun Geld. Die G. P. U. machte bald einen Prozeß gegen sie anhängig und behauptete, daß die Präsidentin dieser „Organisation“ Geld von den Auswanderern empfangen habe. Der Erfolg dieser Anschuldigungen war die Einstellung der Arbeiten.

In der Kirche zu S. im Gebiete von Astrachan empfing der Chorleiter eines Tages den Vertreter der örtlichen kommunistischen Organisation. Man hielt ihm den Befehl vor, „sich in Zukunft nicht mehr um religiöse Angelegenheiten zu kümmern. Als er sich weigerte, dem zu folgen, wurde er gegenrevolutionärer Sympathien angeklagt und demnächst, verlor seine Stelle, die er bisher in der Verwaltung eingenommen hatte. In seiner Lage wagte ihm keiner zu helfen, und der arme starb vor Hunger. Die Kollekte, die man in der Kirche abhielt, um für sein Begräbnis zu sorgen, brachte dem Klerus dieser Kirche viele Schwierigkeiten.

Zum katholischen Erzbischof von Mohilew kamen eines Abends zwei fremde Leute, die ihn baten, sie doch für die Nacht zu beherbergen. Es waren katholische Polen, und der Bischof nahm sie auf. In der Nacht kam plötzlich und unerwartet eine Razzia, und bei der Durchsuchung des Hauses wurden die beiden Fremden entdeckt. Der gasliche Bischof aber wurde „deportiert“. Man sagt, daß er gar Gefahr lief, erschossen zu werden.

Noch einige Beispiele von dem offenen Kampf gegen die Kirche, wie er von Aemilian Jaroslawski, einem früheren Priester, und Professor Verchowski geführt wird. Ihre Methode geht auf bekannte geschichtliche Beispiele zurück, den Zweifel zu säen durch scharfe Kritik von Mißständen und Verleumdungen, durch Satire und ein Fächerlichmachen des Missetragenden und Religiösen, durch ein ekelhaftes Spielen mit dem Ehrgefühl ihrer Zuhörer. Eine Kette roter „Konferenzpredner“, seit langem auf der Normalhule, die der Universität Moskau angegliedert ist, ausgebildet, durchziehen systematisch das ganze Land und bearbeiten mit Methode und hartermühtiger Zähigkeit die öffentliche Meinung. Nachdem dann einmal durch eine erst öffentliche Konferenz unter noch religiös interessierten und tätigen Leuten die Aufmerksamkeit geweckt und der Boden gelockert ist, eröffnet man einen neuen „strategischen Punkt für den Geistesfolgung“ in der Form einer öffentlichen Bibliothek, deren Benutzung frei und kostenlos ist. 1927 zählte man in Zentralrußland allein über 30 000 mit der gesamten antireligiösen Literatur vorzüglich ausgestatteter Bibliotheken.

Ganz kürzlich erst wurde in Moskau der „Weltkongreß des Atheismus“ abgehalten. Vertreter von Polen, Frankreich, Deutschland und anderen Ländern waren erschienen. Man überlegte dort den Gebrauch neuer Propagandamittel mit Rücksicht auf die kommende große Offensive in der ganzen Welt. Von Zeit zu Zeit ließ man auch heute noch in den Sonntagspredigten über Verkäufungen von orthodoxen und katholischen Priestern. Unter den letzten finden wir den Priester Przemski, einen 63 Jahre alten Kanoniker; man verhaftete ihn, weil er vorausgesetzt habe, daß der Bolschewismus nicht mehr lange zu leben habe. Seine Strafe lautet auf fünf Jahre Gefängnis und drei Jahre Verbannung nach Sibirien. Man sieht, es ist seit den Tagen der Zaren manches nicht anders geworden. Der Priester Kardoschewicz von Nowos (Don) ist seit Monaten eingekerkert und leidet unter den furchterlichsten Härten. Der Kanoniker Dostiewski, ein alter, kranker Priester, wurde von Solowki Ostroma im äußersten Norden Rußlands in die Gegend von Tschelken in nächster Nähe der indischen Grenze verlegt.

Das berühmte Höhlenkloster von Kiew ist nun endgültig säkularisiert. Ebenso ist das alte historische Kloster des hl. Sergius von Moskau — das russische Cluny — von der Regierung in Besitz genommen. Ein Teil bleibt zwar noch den Mönchen, der andere aber und die alte kaiserliche Universität wurden umgeformt in die „Fakultät der nordischen Völker seine orientalischen Institut“. 200 Studenten aus 40 Nationen wohnen bereits dort. Der Unterricht führt allein „kommunistische Wissenschaft“. Die Regierung beabsichtigt, ebenfalls die „Optina Pustunij“, das Zentrum des russischen Starozewo, aufzuheben. Das Kommissariat des öffentlichen Instituts will daraus ein Buchmuseum

## Catholica Unio

Während der Jahre, welche dem Kriege und der Revolution folgten, haben viele russische Emigranten im westlichen Europa und sogar in Amerika ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Infolge davon kamen diese Länder plötzlich in engen Kontakt mit Angehörigen der durch das Schisma von uns getrennten russischen Kirche, von deren Glauben und religiösen Gebräuchen sie bisher kaum eine Ahnung hatten. Man wußte bei uns, daß diese unglücklichen Flüchtlinge nicht katholisch seien; man wußte, daß der Zar in gewisser Weise ihnen als Papst gegolten hatte; jedoch wußte man nicht, daß dieses Volk eine ungeheure Gemeinschaft von Gläubigen darstellt, die, oft von tiefer Frömmigkeit erfüllt, in vielen Beziehungen der römischen Kirche außerordentlich nahe stehen, da sie an den Dogmen der Trinität, der Inkarnation, der Erlösung, sephalten, sowie die Messe und die sieben Sakramente besitzen.

Jahrhunderte hindurch hat Rußland seine Grenzen fast hermetisch verschlossen gehalten. Auch der nahe Orient, der Balkan und Griechenland waren hier im Westen wenig bekannt. Die dortigen Kirchen, welche Photius im Jahre 837 von Rom losgerissen und deren Trennung Michael Cerularius im Jahre 1054 definitiv vollendet hatte, interessierten uns unglücklicherweise sehr wenig. Die Päpste freilich hatten mit nie vergebendem Eifer und apostolischer Liebe niemals aufgehört, für die Rückkehr der Getrennten zu arbeiten.

Zur Zeit des Zarentums waren Konversionen von Russen zum katholischen Glauben unmöglich, oder doch wenigstens außerordentlich erschwert, da man einen solchen Schritt als eine Art Hochverrat betrachtete; waren doch Staat und Kirche sozusagen daselbe. Der Sturz der Zarenherrschaft hatte ohne Zweifel nicht wenig traurige Folgen; aber auf der anderen Seite erleichtert er in gewisser Hinsicht die Rückkehr der Dissidenten zur katholischen Kirche. Umgeben von den Ruinen, welche die Revolution geschaffen hatte, inmitten der Verwirrung der Geister durch die Propaganda verschiedener amerikanischer Setten, wandten sich die Augen besonders der gebildeten Russen nicht selten der katholischen Kirche zu, deren Unwandelbarkeit inmitten aller Stürme sie erkannten. Gleichzeitig lernten die Katholiken selbst durch die Emigranten das Russentum näher kennen, wurden von Mitleid ergriffen von dem Uebermaß des Unglücks, welches sie hier vor sich sahen, und begriffen jetzt viel besser die Pflicht derjenigen, welche im Besitz der Wahrheit sind, sich um deren Verbreitung zu kümmern. Zeitungen und Zeitschriften behandelten nunmehr die Frage der Kirchenvereinigungen, Unionskongresse wurden abgehalten, das Problem der

Wiedervereinigung begann mehr und mehr Gegenstand des Studiums zu werden.

In ganz besonderer Weise hat nun die Catholica Unio sich die praktische Arbeit für die Wiedervereinigung der getrennten christlichen Brüder im Orient mit der katholischen Kirche zum Ziele gesetzt. Dieser Verein wurde unter der tatkräftigen Förderung durch Sr. Em. Kardinal Piffi in Wien gegründet, und seine Statuten am 18. September 1924 vom hl. Stuhl bestätigt. Auf Anordnung des hl. Vaters ist nunmehr die Zentrale des Vereins nach Freiburg in der Schweiz verlegt. Hr. Marius Besson Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, wurde ad personam durch den hl. Vater zum Präsidenten des Gesamtvereins ernannt. Der Hr. Pater Augustinus von Galen O. S. B. ist dessen Generalsekretär.

Der Verein will sein Ziel, für die Beförderung der Dissidenten praktisch zu arbeiten, in folgender Weise erreichen: 1. durch beharrliches Gebet; 2. durch Unterstützung aller Werke, welche der hl. Vater im Interesse der Wiedervereinigung der getrennten orientalischen Kirchen mit Rom unternimmt, insbesondere durch Gründung und Erhaltung von Klöstern und Seminarien, in welchen Mönche und Priester herangebildet werden, die sich der Unionsarbeit widmen wollen; 3. durch Verbreitung von Schriften, welche der Wiedervereinigung dienen.

Wir sagen so oft, daß wir unsern Erlöser lieben; wie könnten wir diese Liebe besser beweisen, als indem wir ihm helfen, unsterbliche Seelen zu retten? Wir lieben den hl. Vater; müssen wir da nicht alles daran setzen, damit sein inniger Herzenswunsch sich erfülle? Unlänglich der dreihundertjährigen Wiedervereinigung der Hand der Schismatiker wegen seines Eifers für die Wiedervereinigung mit Rom den Martyrertod erlitt, empfing der Papst die Studenten der orientalischen Seminarien. In seiner Ansprache sagte er: „Möchte der hl. Josaphat uns Allen die große Gnade erlesen, sogar unser Blut und Leben hinzugeben, wenn Gott uns so großer Ehre würdigen wolle, daß sich der innige Wunsch des Erlöserherzens erfüllte, daß ein Hirte und eine Herde werden, daß es schreie: es euren fernern Völkern, daß die Arme und das Herz des Vaters offen sind, um alle aufzunehmen, die auf seinen Ruf hören wollen.“ Wohlan, helfen wir, die Wünsche des Statthalters Christi erfüllen, werden wir eifrige und großherzige Mitkämpfer der Catholica Unio.

(Für alle näheren Informationen wende man sich an die Kanzlei der „Catholica Unio“ Bischöfliche Residenz in Freiburg, Schweiz.)

fen und blutige Revolutionen gegen ihre Gesinnungsgenossen herauszubekämpfen. Aber wenn die ultramontane Gefahr erscheint, d. h. wenn die Katholiken sich zusammenschließen versuchen, ihre Reihen stärken, ihre Rechte zu rücken wollen, dann ist die größte Einigkeit da. Mit Ausnahme einiger Missionsstellen, die zu Beginn der Kolonisation mitten im Urwald gegründet wurden und daher noch der Wohlthaten der freimaurerischen Regierung noch entbehren, sind die Katholiken gezeugt und rechtlos.

### Die Krise in der katholischen Volkspartei des Masq.

Der offene Brief, den der bisher zur algerischen Volkspartei gehörige Senator General Bourgeois an die Leitung der Partei gerichtet, hat zu einem Artikel des „Eclair“ geführt, der seit am Tage des Besuchs Poincarés in Straßburg fordert, daß die Partei den General aus ihren Reihen ausschleife. Das wird auch geschehen. Es besteht nicht die geringste Aussicht, den als Kandidaten aufgestellten bisherigen Deputierten Wegzug fallen zu lassen. Die inangewandte erfolgreiche Rundgebung der „demokratischen Allianz“, die ein Zusammengehen mit den Katholiken im Oberstuf im Gegensatz zu den bisherigen engen Bündnissen beider Parteien ablehnt, schafft für die eifrigen Katholiken eine klare Situation. Von den Demokraten ist, wie sich gezeigt hat, für die Verteidigung der katholischen Ideale auf dem Gebiete der Schule nichts zu hoffen, nicht einmal von Poincaré, der um hypothetischer Stabilisierungspläne willen die gesamte Kultur- und Kirchenpolitik mit den radikalen Freimaurern weitermachen will.

### Die Kirche in Lettland

Obgleich Lettland sehr klein und die Katholikenzahl nur rund eine halbe Million beträgt, muß der Bildung und der Gliederung der Kirche besonders Aufmerksamkeit geschenkt werden, weil sehr große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die lettlandischen Katholiken sind wohl im Glauben einig, sind aber ganz geteilt durch Sprache, Rasse, Kultur und Geschichte. Die katholischen Priester Lettlands müssen zumindest fünf Sprachen können: Polnisch, Lettlandisch, Litauisch, Russisch und Deutsch. Dabei ist nicht zu übersehen, daß das Lettlandische in zwei große Sprachgruppen zerfällt, in das Baltische und in das Lettlandisch-Gallische. Diese Sprachgruppen bereiten der Bildung des Merus große Hindernisse. Die Zahl der Berufe ist deshalb sehr gering.

### Kirche und Wohnungsbau

Von Oswald v. Kell-Breuning, S. J., Frankfurt a. M., St. Georgen.

Auf katholischer Seite ist von jeher für den Wohnungsbau viel getan worden. Bestehen wir auch keine genauen Zahlen, so wissen wir doch, daß namentlich im Westen unseres Vaterlandes in sehr vielen Gemeinden sich Bauvereinigungen gebildet hatten, die sich zwar nicht katholische Bauvereinigungen nannten, auch nicht satzungsgemäß katholisch waren, noch viel weniger, wie ein verdrossener Vorkämpfer meinte, mit „katholischem Zement“ bauten, die aber tatsächlich aus untern katholischen Standesvereinen herausgemacht, nur katholische Mitglieder in ihren Reihen zählten. Nicht wenige dieser Bauvereinigungen sind durch geistliche Vereinspräbden ins Leben gerufen, zum Teil sogar von ihnen jahrelang verwaltet worden. Vor allem aber: in diesen Genossenschaften lebte tatsächlich ein prächtiger katholischer Gemeinheitsgeist, ein opferwilliges Einhalten und Einsetzen für einander und eine Schaffensfreudigkeit, die heutzutage sucht. Es ist also wahrhaftig nicht Neues, daß man auf katholischer Seite und in kirchlichen Kreisen sich tatkräftig des Wohnungsbau für die minderbemittelten Volksschichten und durch deren eigene Selbsthilfe annimmt. Die gegenwärtige Wohnungsnot hat den in der Kriegszeit und den Nachkriegswirren teilweise erlahmten Eifer wieder angefaßt. Vor etwa Jahresfrist haben sich sämtliche katholischen Verbände zusammengeschlossen zum Verband Wohnungsbau e. V., Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände zur Förderung des Wohnungsbau (Anfängerstraße 5, M. Gladbach). Diesem Verbande ist es nun gelungen, mit dem Deutschen Sparbundes- und Giroverband ein sehr vorzügliches Abkommen zu treffen über angemessene Einrichtung des Bauvereins mit Hilfe der öffentlichen Sparbanken. Wir können ja nur dann daran denken, zu bauen und auch fremdes Geld für Bauzwecke annehmen, wenn zunächst einmal die nötigen Eigenmittel da sind. Tausendfüßig ist es durch die Erfahrung bewiesen, daß in unserem Volke Sparkraft und Sparwillie vorhanden sind, daß das Ziel, zum eigenen Heim zu gelangen, den Sparwillen auf die höchste zu steigern vermag. Es ist schließlich zu verwundern, welche Beiträge selbst in kurzer Zeit von Kreisen, deren Einkommen für große Aufgaben gar nicht ausreicht, erbracht, zusammengebracht werden, wenn das Heim als leuchtendes und lohnendes Ziel vor Augen steht. Darum galt es, diesen Sparwillen richtig zu erfassen und ihn auf die richtigen Wege zu leiten. Gelang dies, dann konnte ein großer Erfolg nicht ausbleiben.

Das mit dem Deutschen Sparbundes- und Giroverband getroffene Abkommen bedeutet die Zusammenfassung und die richtige Lenkung dieser Sparkraft. Sein Inhalt ist hier nicht im einzelnen auseinanderzusetzen. Worauf es ankommt, ist dieses, daß möglichst an allen Orten Spargruppen sich bilden, die den Gedanken aufgreifen und die Vorteile des Abkommens ausnützen. Auskünfte erteilt der Verband Wohnungsbau (Anfängerstraße 5, Gladbach).

machen. In der Tat enthält die überaus reiche Bibliothek ebenso Pergamente aus dem 15. Jahrhundert wie Handschriften von Gogol, den beiden Solowjew, Leon und Alexis Tolstoi, Dostojewski und andere.

Das antireligiöse Museum von Leningrad weiß nach, daß die Regierung auf dem ganzen weiten Gebiet Rußlands an Kirchen geschlossen hat: 3,4 Prozent der orthodoxen, 6,8 Prozent der katholischen, 4,5 Prozent der jüdischen, 3,6 Prozent der lutheranischen, 2,8 Prozent derer der alten Rituallisten, 3,1 Prozent der mohammedanischen, 6,4 Prozent der baptistischen. Von den auf diese Weise freigegebenen Gebäuden ließen sich nur die Synagogen und die lutherischen Gotteshäuser für zivile Zwecke benutzen.

Sehr stark begünstigt die Bolschewisten den Bau von Krematorien. Mehrere Kirchen wurden zu diesem Zwecke umgebaut. Der Umbau einer einzigen von ihnen veranschlagt die Summe von 350 000 Silberrubeln. Zwar betrachten die Massen des Volkes diese Umwandlungen mit Mißtrauen, andererseits aber ist es wahr, daß sich die Leute seit dem Kriege und den Schrecken der Revolution daran gewöhnt haben, den Begräbnisakt sehr kalt oder indifferent zu betrachten. Der orthodoxe Klerus hat sich in der Person seines Führers Max. Sergius in dieser Frage der Leichenverbrennung so ausgesprochen: Auf dem panrussischen Konzil, das so bald wie möglich in Moskau zusammentreten soll, wird diese Frage diskutiert und entschieden werden. Vergessen wir aber über der abwertenden Haltung der eckentlichten Orthodoxie nicht, daß die Vertreter der „Kirchen“ der Wiedervereinigung, die „lebende Kirche“, die allerdings immer mehr an Einfluss einbüßen, sich kategorisch für diese Leichenverbrennung ausgesprochen haben.

Und doch hat der Bolschewismus kaum irgendwo mehr Glas und Fenster gemacht, wie in seinem Kampf gegen Kirche und Religion. Er änderte seine Kampfweise, wie es auch in der Wirtschaftspolitik geschah. Wirtschaftlich ist Rußland ein Ruinenfeld, ein Trümmerhaufen. Handel, Gewerbe, Industrie sind tot. Es herrscht Hunger, Elend und Tod. Keiner wagt es, aufzubauen. Alles ist entsetzlich verwahrlost. (Vgl. Dr. Armit: Als Wirtschaftspolier in Rußland, 2. Auflage, G. Stille, Berlin.) Wollte man nicht untergehen, so mußte man seine Methode ändern. Auch in religiösen Dingen geht man heute anders vor, aber nur deshalb, weil der Gegner nicht niederknien war. Man ist zu Giftigen und anderen Heilmitteln übergegangen. Das Ziel bleibt das gleiche. Die Religion, nach dem Worte Lenins, das er an die Maquett des Kreml regeln

ließ, „das Opium für das Volk“, muß schmutzlos ausgerottet werden. Bis heute ist das nicht gelungen. Wohl gab es Erfolge unter der fittern und systematisch verbordneten Großstadtjugend dank der bolschewistischen Organisationen, aber im Herzen des Volkes wurzelt die Religion zu tief. In den „Herzogtümern“ brennt wie früher das Licht vor den alten Heiligen, morgens und abends treten alle dorthin und sprechen ihr Gebet. Die Bolschewisten nehmen heute genau wie vor dem Krieg an den Kirchen den Zylinder vom Kopf und betrauen sich. Die mit Unterstützung der Regierung geschaffenen reformatorischen Kirchen sind im Volke keinen Widerhall und können sich nur halten durch die Macht und das Geld ihrer Hintermänner. Jährlich Jahre Blut haben nicht vermocht, den Glauben zu löschen, zehn Jahre Unterdrückung, zehn Jahre Verfolgung, zehn Jahre völlige Armut haben Priester und Volk nicht entmutigt, sie haben Christus und seinem Glauben nur neue Bekenner gegeben. Hier ist die rote Sturmflut zerbrochen, und einmal wird das Befestigen von den Lippen der Feinde fallen: „Galläer! Du hast gesiegt!“

G. A. S.

### Die katholische Kirche in Ecuador

Angehts der vielen Generalnachrichten über Mexiko wird es ganz übersehen, daß die katholische Kirche in Ecuador in großer Bedrängnis ist und von der jacobinischen Regierung des Landes verfolgt wird. Seit dem Regierungsturz von 1895, wobei die Freimaurer nicht die letzte Rolle spielten, ist der Religionsfriede aus Ecuador verschwunden. Offen und heimlich ist unaufrichtig der Kampf gegen die Freiheiten der Katholiken geführt worden. Um der Entschärfung des Landes um so sicherer zu sein, führten die Verfolger, die wie überall im Namen der Freiheit die Kirche unterdrückten, die Eheheideung, die Laienschule und die größte Verweigerung aller religiösen Freiheiten. Doch der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen. Die Zahl der Katholiken blieb fast unverändert, wenn man auch sozusagen unter Ausnahmeseiten lebte, die jede Freiheit, selbst das Wahlrecht aufgehoben hatten. Planmäßig wurden die Katholiken von den Wahlurnen ferngehalten, wenn es nicht anders ging, mit Gewalt. Die nie einzige Regierung ist stets dann tätig, wenn es gegen die Kirche geht. Sonst kommt es den einzelnen Nachhabern, genau wie in Mexiko, nicht darauf an, auf die ihnen gelegente Art den Staat zu plündern, Staatsstriche zu begeben, Hurrußen herbeizurufen

# Der Sport des Sonntags

## Am die süddeutsche Meisterschaft

S. S. Mannheim-Waldhof - R. S. S. 1:2.  
Bayer München - Rieders Stuttgart 2:1.  
Eintracht Frankfurt - Borussia Worms 4:3.  
S. S. Saarbrücken - S. S. Fürtch 1:9.

### Tabella

Bayer München	7	4	2	24:8	12	
Eintracht Frankfurt	7	5	1	28:11	11	
S. S. Fürtch	7	3	1	14:4	9	
Karlsruher F. V.	7	4	—	28:14	8	
Borussia Worms	7	2	8	13:19	7	
Rieders Stuttgart	7	2	2	18:18	6	
S. S. Waldhof	6	—	1	5	7:19	1
S. S. Saarbrücken	6	—	6	8:27	—	

Das interessanteste Spiel sah in München den Tabellenführer gegen die anscheinend spielenden Rieders Stuttgart vor 2000 Zuschauern mit 2:1 Toren knapp erfolgreich. Die Stuttgarter zeigten soviel, daß ein Unentschieden ihrer ausgezeichneten Leistung hätte gerecht werden können. Nicht viel anders war es beim Tabellenzweiten in Frankfurt. Eintracht Frankfurt legte im Verlauf der ersten Hälfte spielend 8 Tore vor, sah sich dann aber beim Stande 4:1 einem Gegner gegenüber, der willens war, durch machtvollen Endspurt wenigstens einen Punkt zu retten. Borussia sollte bis zum Schlußpfiff auf 4:3 auf, ohne daß seine Leistung durch den Ausgleich zu verbierter Würdigung gekommen wäre. Für den Karlsruher F. V. ist es ein Glück, daß Günther gegen Fürtch in 14 Tagen wieder mitwirken kann; das gegen den Rheinmeister in Mannheim Gezeigte war unglücklich primitiv und dem Können der Karlsruher nicht entsprechend. Frauß und Lange waren für den Punktgewinn ausschlaggebend, Reich war eine Null und Behr verlagte. Der Gesamteindruck läßt auf eine Ueberpieltheit der Karlsruher schließen. Fürtch machte in Saarbrücken erstmalig von dem Recht des Vorschießens ausgiebig Gebrauch. Mit 9:1 Toren wurden die Waldstätter auf eigenem Platz besiegt, wodurch sie weiterhin am Tabellenende verblieben, während Fürtch seine derzeitige Position in 14 Tagen auf dem S. S. Platz gegen den badischen Meister verteidigen muß.

S.-D. Mannheim Waldhof - Karlsruhe F.-V. 1:2 (1:0), Eden 3:6.  
(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Mannheim, 26. Febr. Das letzte Spiel der Vorrunde in der süddeutschen Meisterschaft bestritt der Karlsruher F.-V. gegen den Meister des Rheinbezirks, dessen verzweifelte Bemühungen, eine beispiellose Serie von Misserfolgen zu beenden, beinahe Erfolg gehabt hätten. Denn die Karlsruher scheitern das Treffen zu siegesfähig angenommen zu haben; ehe man sich versah, hatte der Rheinmeister nach vorausgegangenem Hände des Schützen sein Führungsspiel erjagt und es war tatsächlich eine besondere saure Fortuna, den Gästen in der letzten Spielminute das Siegestor zu ermöglichen. Zweifellos wird der Sieg des badischen Meisters dessen besseren Können und seiner spielerischen Ueberlegenheit gerecht, aber die Mannschaft verlagte gestern wieder einmal in den Grundlinien ihrer vorbildlichen Schulung. Dornschmid Behr fand sich nicht zurecht; er hatte den talentierten Reich auf dem Flügel als Nebenmann, dem die Kritik keinen Vorwurf daran machen kann, daß er von vornherein auf verfehlten Posten stand. Aus der Karlsruher Elf taten sich in der Abwehr vornehmlich Eberlein, Traut und Sauer hervor, während im Angriff Kaffner und Würzburger den besseren Flügel bildeten. Dogels Wiedererufung wurde mit Interesse erwartet und es brachte leider Enttäuschung. Trotzdem sollte man auf den talentierten Einfl nicht verzichten, sondern ihn auf dem linken Flügel verwenden.

Dem Abnehmen seines Vertreters sah ein Großteil des 9000 Menschen zählenden Publikums mit größtem Pessimismus entgegen. Dem Spielleiter Ullmann Wiesbaden stellten sich folgende Mannschaften:

Karlsruher F.-V.: Eberlein; Reeb, Traut; Sauer, Große, Ege; Würzburger, Kaffner, Dogel, Behr, Reich.

S.-D. Mannheim-Waldhof; Morlod; Sebastian, Hauth; Breßing II, Schäfer, Engelhardt I; Stutlarek, Wals, Engelhardt II, Seidel, Deder.

Waldhof überreichte seinen Gästen ein Wirtel; diese haben Anstoß und spielen in der ersten Hälfte gegen die Sonne. Eberlein hält sofort einen überraschenden Schuß des einheimischen Halbtreters. Kurz darauf, in der 6. Minute kopft der Waldhof-Halbblinde Wals eine Vorlage seines Flügel auf der Hand und scheint unbehaltbar das erste Tor für Waldhof. Gleich darauf folgt Seidel eine weitere Vorlage an dem herausersausenden Torwart vorbei über das leere Tor. Waldhof quittiert die Zerknirschtheit und Nervosität des Gastes mit energischen Angriffen, deren Erfolge durch Eberlein und den wieder unbehaltbar Traut verbinden wird. Auf der Gegenlinie bringen die ersten Vorläufe klare Chancen für den unbeholfenen Reich, der aber der Waldhofabwehr geradezu in die Hände arbeitet. Zwei Ecken bleiben die einzigen Ausbeute; die einheimische Verteidigung schaffte unvorsichtig, ohne gegnerische Unbeholfenheit hätte sie bereits vor der Pause kapitulieren müssen. Eberlein holt sich einmal aus dichtem Gewühl das 2:0. Die 3. K.F.V.-Ecke scheint einen Erfolg zu bringen, aber der auf gewisse Schuß Dogels resultiert von der Ecke ins Feld zurück. Pause 1:0. Nach dem Wechsel findet sich die Karlsruher Mannschaft mit der Sonne im Rücken besser zusammen, ohne besondere Leistungen zu zeigen. Waldhof verliert einen 16-Meter Straßstoß; die erste Waldhofecke prallt von der Ecke des K.F.V.-Tors zurück und wird knapp gewehrt. Die Zusammenarbeit des K.F.V.-Sturms leidet unter dem völligen Ansturm der linken Seite; zudem wird meist hausdach übers Tor geschossen. Die K.F.V.-Ecke zeigt Reich hinterher. Das Spiel nimmt anwehentlich den Charakter eines Scherzes an. Der Waldhof-Torwart hat verschiedentlich Glück; seine Feldabwehr eines Straßstoßes geht knapp neben das Tor. In der 12. Minute schießt Dogel auf Dor-

lage Kaffners unbehaltbar den Ausgleich. Traut stellt nun den gesamten Waldhofsturm ab; seine Schläge werfen die Gäste immer wieder nach vorne. Einmal kommt auch Brühl wieder zum Schuß, aber Eberlein schlägt geistesgegenwärtig heraus. Ein überraschender Schuß Kaffners wird famos zur Ecke gewehrt, die ein großes Gedränge heraufbeschwört. Man hat sich mit einem Unentschieden bereits abgefunden, da erpfaßt Kaffner eine Blöße in der gegnerischen Abwehr; ein Bombenschuß, den der zurückeilende Torwart nicht mehr abwehren kann, bringt den Karlsruher als den Glücklichen Sieg und Punkte. Und trotzdem die Karlsruher Mannschaft siegreich blieb, muß gesagt werden: Es war ein mächtiges Meisterschaftsspiel mit doppelter Enttäuschung, sowohl von Sieger wie Besiegten.

Rüppurr - Mühlburg 2:1 (1:1).

Ein Punktspiel mit all den so oft gerügten häßlichen Auswüchsen, die einem den Fußballsport verleidenden können Fanatismus in und außerhalb der Barrieren in seiner größten Form. Der Schlußpfiff eine wahre Erlösung! Damit ist das Spiel zur Genüge gekennzeichnet. Gefragt hat die härtere, teilweise ohne jede Rücksicht kämpfende Elf, die zudem noch, unterstützt von ihren Anhängern die größere Ausdauer und die ruhigeren Nerven aufwies. Technik und Ballbehandlung ist für Rüppurr noch mehr aber weniger ein spanisches Dorf, das wird alles durch Schnelligkeit, Energie und Kampftat erjagt. Die Karole lautet: den Ball weg, dem gegnerischen Tor zu und Erfolge erzielen, die Schönheit des Spieles kommt dabei zu kurz, aber die Sache ist zweckmäßig. Eine Ausnahme macht lediglich allein der außerordentlich sympathische Mittellauf, der überlegt und ruhig seine Elf zu führen versteht. Mühlburg fand sich auf dem Platz einfach nicht zurecht, nichts klapperte, der Formrückgang der Elf trat ganz ersprechend zu Tage und in allen Reihen gab es jubel Schwächen; schließlich begann die Umtriebung der Mannschaft, die Nerven verlagten, die Elf fiel auseinander und aus war es. Einzug und allein Köck im Tor konnte reiflos befehligen, auch wenn er an dem Siegestor des Platzbesizers viel Schuld hat; dafür hielt er sonst, was zu halten war. Gleich in den ersten Minuten gab es verschiedene Straßstoße gegen Rüppurr, Mühlburg lag im Angriff, erzielte aus der ersten Ecke auch ein Tor, aber mit Hilfe der Hände, es wurde annulliert. Köck erweist sich bei seinen unzuföhren Vorberleuten oft als Retter in höchster Not, während Mühlburgs Sturm die Rüppurrer Dedung, die keine Spur von Stellungsspiel zeigte, nicht schlagen konnte. Da endlich nach 86 Minuten fiel überraschend das Führungstor für Rüppurr durch einen energiegelassen Vorstoß des Linksaußen, weil die Dedung des Gastes verlagte. Drei Minuten später hat Mühlburgs Linksaußen gleichgezogen, der scharfe Flachschuß geht dem Wächter unter dem Band durch. Pause 1:1. Eine Viertelstunde nach Wiederbeginn kommt das Unheil; ein Vorstoß Müllburgs über die weit aufgestellte Mühlburger Dedung, Köck springt weit heraus, kommt zu spät, der Weißfuß senkt sich ins Mühlburger ungedeckte Tor, auch der springende Regner bringt den Ball nicht mehr

weg. 2:1 für Rüppurr, das nun seine Dedung verteidigt, so daß Mühlburg überhaupt nicht mehr durchkommt. Der Kampf wird beiderseits härter, je ein Mann jeder Partei wird verdient hinausgestellt. Das Resultat bleibt, Mühlburg ist geschlagen.

## Runde der Zweiten und Dritten

Gruppe Südost.  
1. F.C. Nürnberg - Union Bödingen 5:0.  
Wacker München - B.f.R. Fürtch 4:1.

Am nächsten Sonntag: Wacker München - Rhönig Karlsruhe, Union Bödingen - 1860 München, B.f.R. Fürtch - Sportklub Freiburg.

Stand der Spiele.

Wacker München	6	11	21:9
1. F.C. Nürnberg	7	10	16:9
Sportklub Freiburg	6	8	11:9
1860 München	7	6	11:18
Union Bödingen	6	5	13:18
B.f.R. Fürtch	6	5	18:15
B.f.R. Fürtch	7	4	11:16
Rhönig Karlsruhe	7	3	8:26

Gruppe Nordwest.  
F.Sp. Mainz - Saar 05 Saarbrücken 5:1.  
B.f.L. Neu-Jenburg - Ludwigsbafen 03 3:2.

Stand der Spiele.

F.Sp. Mainz	7	12	22:11
F.Sp. Mainz	5	7	20:12
B.f.L. Neu-Jenburg	7	7	13:14
Ludwigsbafen 03	5	6	11:9
B.f.L. Redarou	6	6	18:14
Rot-Weiß Frankfurt	6	6	9:9
Saar 05 Saarbrücken	5	3	7:17
Borussia Neunkirchen	7	1	12:22

## Kreisliga Mittelbaden

Rüppurr - Mühlburg 2:1.  
Süßtern - Frankonia 1:4.  
Knielingen - Beierthelm 4:1.  
Baden - Daglanden 1:1.  
Bruchsal - Untergrombach 1:0.  
Forst - Durlach 1:4.

Mühlburg und Frankonia sind punktgleich! Was die Bestimmten voraussehen, ist tatsächlich eingetroffen! Mühlburg hat den letzten Vorsprung von zwei Punkten gestern gegen Rüppurr eingebüßt. Die Niederlage wird nach dem bedeutenden Formrückgang des Tabellenführers niemanden besonders überraschen. Nun erst beginnt der Kampf Bruchsal auf Bruchsal, die sich zwei weitere Punkte gegen Süßtern sicher holte und damit aufschloß. Jeder hat noch zwei Spiele vor sich, die Entscheidung wird also erst am letzten Sonntag fallen. Spannung genug, um die Gemüter zu erhitzen. Die drei Wochen gesparten Knielinger hatten gestern erstmals wieder auf ihrem Gelände spielen und zwar gegen Beierthelm.

## Abbruch der deutschen Skimeisterschaft

Reichsfinanzminister Dr. Köhler auf dem Feldberg

### Deutsche Heeresmeisterschaften 28

Nach Erledigung des Militärstaffellaufes am letzten Samstag ist im Zusammenhang mit dem am Donnerstag auf dem Feldberg zum Austrag gekommenen Militärpatrouillenlauf die deutsche Heeresmeisterschaft wie folgt errechnet worden: 1. Mannschaft 242,50, 2. Mannschaft 246,84, 3. wurde die 2. Mannschaft der Kemptener, 4. das Bionierbatt. München. Die Stuttgarter Jäger wurden 9., die Nachrichtenabteilung Cannstatt 10.

Vom Feldberg, 26. Febr. (Feldzug und Begrüßungsabend auf dem Feldbergerhof). Am Samstagabend gegen die Teilnehmer an der Deutschen Skimeisterschaft, um die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder des Skiclubs Schwarzwald zu ehren, mit Jadelin zum Gefallenendenmal auf dem Köpfe. Ein Väterquartett spielte einen Choral, Dr. Brohl, Tobinow von der Skijuni Feldberg sprach im Namen des Skiclubs Schwarzwald und legte einen Kranz am Deutmal nieder. Im Namen der 5. Reichswehr-Division sprach Generalleutnant von Reintde, der gleichfalls einen Kranz niederlegte. Dann ging es in geschlossenen Zuge wieder zum Feldbergerhof hinab. Der Beginn des vorgeesehenen Begrüßungsabends verlagerte sich bis gegen 10 Uhr. Ihm wohnte Reichsfinanzminister Dr. Köhler bei. Nach einer kurzen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Skiclubs Schwarzwald Apotheker Reim-Freiburg, sprach der Vorsitzende des Deutschen Skiverbandes Reiner, der alle herzlich willkommen hieß. Insbesondere dankte er dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler dafür, daß er durch sein warmes Eintreten und durch seine finanzielle Fürsorge die Entsendung der deutschen Mannschaften nach St. Moritz erleichtert habe. Reiner dankte auch dem Skiclub Schwarzwald für die Durchführung der großen Veranstaltungen und wärmte die deutschen Teilnehmer an der Winter-Olympiade anerkennende Worte. Sie seien mit ihren Leistungen in St. Moritz durchaus nicht hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Er überreichte den deutschen Teilnehmern Diplome und Klaretten, welche der Schweizerische Skiverband als Veranstalter der Olympischen Spiele dem Deutschen Landesverband übergeben hatte. Er gab auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Reichswehr die Ausstattung ihrer Wehrverbände vereint habe mit den Wehrverbänden des Deutschen Skiverbandes.

Im weiteren Verlaufe des Begrüßungsabends, in dem behördenmäßig die Preise, nur durch

Das Ereignis wurde mit einem überraschend glatten und hohen Sieg gegen den reiflos enttäuschten Gegner gebührend gefeiert. Baden holte sich gegen Daglanden noch einen Punkt, ein Zeichen, daß die Elf die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat. Bruchsal ließ Untergrombach wie im Vorjahr mit dem knappten aller Resultate hinter sich und wahrte damit für diese Saison die Hegemonie der Stadt. Forst konnte der Germania Durlach natürlich auch vor dem eigenen Publikum nichts anhaben, der in jeder Beziehung bessere Gast nahm Sieg und Punkte sicher nach Hause.

Der nächste Sonntag sieht den einen Tabellenführer, Mühlburg, vor der schweren Aufgabe, die Germania Durlach zu schlagen, lediglich der eigene Platz läßt Mühlburgs Chancen etwas größer erscheinen. Der andere Spitzenreiter, Frankonia, dürfte es gegen Forst, das allerdings mehr kann, als sein Tabellenstand zeigt, wesentlich leichter haben und sicherer Sieger bleiben. Baden wird auch gegen Süßtern alles aus sich herausgeben, um vielleicht noch das Schicksal abzuwenden; ebenso wird Söllingen gegen Bruchsal um seine Existenz kämpfen. Beide gehen auf den eigenen Plätzen nicht aus; Söllingen in den Kampf, Rüppurr hat auch noch eine mangelige Position, ob sie gegen Knielingen auf fremdem Gelände befestigt werden kann, erscheint fraglich. Daglanden wird Untergrombach wohl zu besiegen vermögen.

Stand der Spiele.

Mühlburg	22	36	62:26
Frankonia	22	36	65:31
Durlach	23	35	77:37
Daglanden	22	28	47:30
Beierthelm	23	23	51:40
Süßtern	21	22	38:48
Knielingen	23	21	52:57
Bruchsal	22	20	39:43
Untergrombach	22	17	42:55
Rüppurr	22	16	57:61
Söllingen	22	14	46:78
Baden	21	9	35:61
Forst	21	7	34:80

## Resultate der Kreisliga

Kreis Südbaden.  
D. f. A. Achern - Sportfreunde Forchheim 3:1.  
Sp.-Dg. Baden-Baden - Sp.-D. Haslach 9:2.

Kreis Oberbaden.  
F.-C. Friedlingen - Sportfr. Freiburg 5:2.

Kreis Schwarzwald.  
Schramberg - Dillingen 8:1.  
Kadolfzell - Schwenningen 0:0.  
Heßkirch - Oberndorf 3:3.

Kreis Enz-Nedar.  
Germania Union Pforzheim - B.S.C. Pforzheim 2:0.  
F.C. Esringen - F.D. Mühlacker 2:0.

Privatspiele.  
DfB. Karlsruhe - f.C. Birkenfeld 1:6 (1:2).

Der nun zum Abzug in die Kreisliga verteilte DfB. trat auch wieder einmal auf den Plan, und zwar hatte er sich als Gast die bekannten Birkenfelder verschrieben. Der DfB. hat in der Zwischenzeit nichts hinzugelernt, im Gegenteil, die bisher so stabile Dedung hat nun ebenfalls an Können stark eingebüßt, so daß die Elf ihrem Gegner nicht allzuviel Widerstand entgegenzusetzen konnte. Birkenfeld beherrschte meistens durch größere Schnelligkeit und teilweise ganz starkes Kombinationspiel das Feld, wobei sich besonders der Linksaußen als ein feiner Techniker und gefährlicher Durchdränger erwies. Auch sonst bot die Gäste insgesamt eine recht adäquate Leistung. Erst nach 30 Minuten fällt für Birkenfeld das erste Tor, der DfB. kommt bald zum Ausgleich, doch noch vor der Pause müssen die Gäste einen schweren Dedungsfehler zum Führungstreffer. Nach der Pause mehrte sich der Druck der Gäste, der DfB. fängt an, verodds zu werden und zupfeilt, so daß 4 weitere Treffer der Gäste nicht verhindert werden können.

Weitere Resultate.  
Germania Bröhlingen - D.f.B. Stuttgart 2:1.  
F.D. 04 Kaspatt - D. f. A. Pforzheim 4:0.  
Hamburger Sportverein - F.S.D. Frankfurt 5:1.

